

Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der  Stadt Hochheim a. M.

Ercheint 4 mal wöchentlich: Montags, Mittwochs, Freitags, Samstags.
(Für Postbezug nur 3 maliges Erscheinen, die Freitags-Nummer wird der Samstag-Nummer beigelegt.)
Redaktion u. Expedition: **Biebrich a. Rh., Rathausstr. 16. Telephon 41.**
Redakteur: **Paul Jorschik** in Biebrich a. Rh.
Rotations-Druck und Verlag der Buchdruckerei **Guido Zeidler** in Biebrich a. Rh.
Sillialepdition in Hochheim: **Jean Lauer.**

Anzeigenpreis: für die 6spaltige
Colonelzeile oder deren Raum 10 Pfg.,
Reklamezeile 25 Pfg.

Bezugspreis: monatlich 40 Pfg. einchl.
Vringselohn; zu gleichem Preise, aber
ohne Bestellgeld, auch bei Postbezug.

Nr 42

Mittwoch, den 15. März 1911.

5. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main.

Schulaufnahme 1911.

Das neue Schuljahr beginnt am 1. April ds. Js. Mit diesem Tage werden schulpflichtig diejenigen Kinder, die in der Zeit vom 1. April 1904 bis 1. April 1905 geboren sind, soweit sie die Schule nicht schon besuchen. Weiter können aufgenommen werden, diejenigen Kinder, die in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1905 geboren sind, wenn ein ärztliches Zeugnis ihre körperliche und geistige Reife bescheinigt.

Eltern, die von letzterer Bestimmung Gebrauch machen wollen, werden ersucht, am 16. März, nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr ihre Kinder dem Rektor im Schulzimmer Nr. 1 vorzustellen und dabei die ärztliche Bescheinigung abzugeben.

Bei der Aufnahme am 1. April erscheinen die Mädchen morgens 9 1/2 Uhr im Schulsaal Nr. 8, die Knaben um 10 Uhr im Saal Nr. 1.

Die in Hochheim geborenen Kinder müssen den Impfschein, die auswärts geborenen außerdem den Geburts- oder Taufschein vorzeigen.

Hochheim a. M., den 2. März 1911.

Der Magistrat: **Walch.**

Bekanntmachung.

Die Weinbautreibenden werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Rebenbesinfektions-Anstalt errichtet und in Betrieb genommen ist.

Es ist die Bestimmung getroffen, daß die Anstalt an jedem Dienstag nachmittags geöffnet ist und doch alles Holz, das desinfiziert werden soll, jedesmal bis zum vorhergehenden Montag vormittag im Rathause angezeigt sein muß. Das Verbringen der Reben nach der Desinfektions-Anstalt und Wegholen von dort ist Sache der Weinbergbesitzer.

Aus den Anzeigen, die schriftlich gemacht werden müssen, muß genau ersichtlich sein, die Menge und Sorte des Holzes, woher und von wem dieselbe stammt, sowie die Angabe der Lage, der Kartentafel- und Parzellennummer, des Flächeninhaltes und der Rebenlieger des zu beplantenden Grundstückes.

Zur Erleichterung dieser Anzeigen sind Formulare hergestellt, die im Rathause zu haben sind.

Die für die Desinfektion entstehenden Kosten haben die betreffenden Weinbergbesitzer zu tragen und sind von denselben später auf Anforderung an die Stadtkasse zu zahlen.

Ueber die vorchriftsmäßige stattgefundene Desinfektion der Reben wird von dem Desinfektor eine Bescheinigung erteilt, die im Rathause abzugeben ist. Gegen Abgabe dieser Bescheinigung wird der polizeiliche Erlaubnischein zum Verpflanzen der Reben ausgestellt. Dieser Erlaubnischein ist dem zuständigen Feldhüter bei Beginn der Pflanzung abzugeben.

Die Feldhüter sind angewiesen, streng auf die Befolgung der gegebenen Vorschriften und Anordnungen zu achten und jede Zuwiderhandlung zur Anzeige zu bringen.

Hochheim a. M., 10. März 1911.

Die Polizeiverwaltung: **Walch.**

Ausruf.

Der Bund zur Erhaltung der Naturdenkmäler aus dem Tier- und Pflanzenreiche in Berlin, Snelienstraße 102 II, hat beschlossen, auch für 1911 eine Reihe hoher Prämien (bis zu 50—

Mark) an Jedermann zu vergeben, für verdienstvolle Leistungen auf dem Gebiete des Naturschutzes, und zwar für die Schonung von seltenen Vögeln und ihrem Nachwuchs beim Horste und an den Nestern. Jedermann, insonderheit jeder Forstbeamte, Jäger oder Waidmann, in dessen Schutzbereich einer der von uns als gütliches oder lokales tierisches Naturschutzobjekt erklärten Vögel seine Jungen im Jahre 1911 großgebracht hat und der den Schutz dieses während der Horst- und Brutzeit wirksam durchführt, so daß Alle wie Junge im Brutreviere unbehelligt geblieben, hat vom 1. August ab Anspruch auf eine Prämie, welche insonderheit als Zeugniskolent für die dem Forstbeamten und Jäger entgehenden Schutz- und Fangschüsse zu gelten hat.

Der Anspruch ist nur dann geltend zu machen, wenn die Mithiligkeit der Schonung bis zu dem benannten Termine durch ein Attest der Forstoberbehörde oder des Jagdbesitzers nachgewiesen wird. Der Prämienanspruch, beschränkt sich auf Deutschland und Oesterreich und werden in erster Linie Mitglieder des Bundes berücksichtigt.

Als Naturdenkmäler in diesem Sinne werden erklärt: Der Steinadler, der See- und der Fischadler, der Schreiadler, der Dännergeier, der Weiskopf- und Stutzgeier, der Uhu, der Wanderfalke, der Zwergfalke und der Sumpffalke, der Zwerghabicht (Kestur Prespites), die Gabelweihe, der Raufußbussard, der Psephenobussard, der Kolkrabe, der Eisvogel, die Bachstelze, der Kranich, der schwarze Storch, der Kormoran, der Silber-, Edst-, Vöfel- und Graureiher, die Rohrdommel, die Wandreitkrähe, der Wiedehopf und der große Würger.

Es ist selbstverständlich, daß bei den gewöhnlicheren Arten nur dort Prämien verabfolgt werden, wo dieselben infolge ihrer Seltenheit der Ausrottung nahe sind oder andere Gesichtspunkte in Frage kommen.

Die Ansuchen sind bis Mitte August dieses Jahres zu richten an **Konrad Freiherrn von Fürstenberg** auf Eggeringhausen bei Anröche in Westfalen, welcher auch Art und Anzahl der Prämien bereitwillig bekannt gibt.

Gleichzeitig ergeht an alle Jäger und Naturfreunde Deutschlands und Oesterreichs die innige Bitte, den Bund durch Zuweisung weiterer Prämien in seinem naturschützerischen Streben zu unterstützen und durch zahlreichen Beitritt es ihm möglich zu machen, seine großzügigen naturschützerischen Unternehmungen durchzuführen.

Beitritts-Erklärungen an Herrn **Walter Benede** in Berlin S.W. 29, Snelienstraße 102 II.

Wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Hochheim a. M., den 6. März 1911.

Der Magistrat: **Walch.**

Bekanntmachung.

Es ist verboten, Hühner, Gänse und Enten außerhalb der Hof-räuten frei umherlaufen zu lassen. Zuwiderhandlungen werden bestraft.

Hochheim a. M., den 9. März 1911.

Die Polizeiverwaltung: **Walch.**

Bekanntmachung.

Der Entwurf zu dem Orisstatut betr. die Bekämpfung des Heu- und Sauerwurmes in der Stadtgemeinde Hochheim a. M., sowie der Entwurf zu dem Beschluß über die Erhebung von Beiträgen zu den Kosten der Bekämpfung des Heu- und Sauerwurmes in der Gemeinde Hochheim a. M. liegt vom 9. d. Mts. ab zwei Wochen lang zur Einsicht im Rathause während der Dienststunden offen.

Einwendungen dagegen können während dieser Zeit bei dem Magistrat angebracht werden.

Hochheim a. M., den 6. März 1911.

Der Magistrat: **Walch.**

Tages-Rundschau.

Danzig. Der Kaiser sandte dem Grenadierregiment König Friedrich I. (4. ostpreussisches) Nr. 5 anlässlich seines 220jährigen Bestehens folgendes Telegramm: „Dem Grenadierregiment König Friedrich I. entbiete ich zum heutigen Stiftungsfeste meinen königlichen Gruß. Ich freue mich, daß mein jüngster Sohn kurz nach seiner Einstellung in die Armee die Gelegenheit hatte, einen so stolzen Ehrenrang beim Regiment erwerben zu können. Möge das Regiment immer bestrebt sein, durch Pflanzung und Hingabe an den königlichen Dienst seiner ruhmreichen Vergangenheit fernhin Ehre zu machen.“

Die Totenfeier-Hajaken in Langfuhr bei Danzig, deren Kommando der deutsche Kronprinz im Laufe dieses Jahres übernimmt, haben zum Abseil der Kaiser selbst, so daß also der selbste Fall eintritt, daß der kaiserliche Vater der unmittelbare Vorgesetzte seines Sohnes ist. Das Regiment zählt adeliche und bürgerliche Offiziere. Dabei sei daran erinnert, daß unser Kaiser als Kommandeur der Potsdamer Gardebataillon auch einen bürgerlichen Kaiserer Schulfreund als Offizier in das Regiment zog.

Wien. Den bisherigen Dispositionen nach trifft Kaiser Wilhelm um 10 Uhr 30 Minuten nachmittags am 24. März auf dem Pannischer Bahnhofs ein, wo er von dem Kaiser und den Erzherzögen empfangen wird. Es wird eine Ehrenkompagnie mit Fahnen und Musik gestellt. Nach der Begrüßung wird die Fahrt nach Schönbrunn erfolgen, wobei der Kaiser während seines zehnständigen Aufenthaltes wohnt. Um 1 Uhr nachmittags findet Familienbesuch statt, um 6 Uhr abends findet im Schönbrunner Schloß vorwiegend die Abreise nach Venedig zwischen 9 bis 10 Uhr abends. — Das deutsche Kronprinzenpaar wird am Sonntag den 9. April morgens hier eintreffen. Die Kronprinzessin kommt zum ersten Male nach Wien. Das Kronprinzenpaar wird in der Hofburg wohnen.

Eine neue Verfassungsvorlage in Mecklenburg. Trotz der Ablehnung aller bisher eingebrachten Verfassungsvorlagen durch den Landtag haben die beiden Großherzöge diesen einen neuen Gesetzentwurf vorgelegt, wonach der Landtag aus 92 Abgeordneten bestehen soll, nämlich aus 24 Abgeordneten der Ritterschaft, aus 24 Bürgermeistern, aus 7 Abgeordneten des ländlichen Großgrundbesitzes, 12 Abgeordneten des ländlichen Kleingrundbesitzes und aus Abgeordneten der städtischen Bürgerchaften, der Landesuniversität, der Geistlichen, der übrigen wissenschaftlichen Berufsstände mit

Hochschulbildung, der Handelskammer, der Handwerkskammer, der Landwirtschaftskammer und 4 vom Großherzog ernannten Abgeordneten. — Ob dieselbe neue Vorlage Annahme finden wird, bleibt abzumarten.

Der neue Oberpräsident von Westfalen Dr. Karl Prinz von Ratibor und Corvoo ist als fünfter Sohn des 1899 verstorbenen Herzogs Viktor von Ratibor am 7. Juli 1860 geboren. Die Familie des Prinzen bildet den älteren Zweig der Linie Schillingen fürst vom Hause Hohenlohe. Im Februar 1882 wurde der Prinz Referendar im Kammergerichtsbezirk und trat 1884 zur Regierung über. Nach Beendigung des Vorbereitungsstudiums im Regierungsbezirk Oppeln und einer Landratszeit im Kreis Lublin wurde er im April 1890 Polizeipräsident in Wiesbaden, wo er bis zum Juni 1902 blieb. Er trat dann als Regierungspräsident nach Würzburg und wurde erst am 7. Juli 1910 in gleicher Eigenschaft nach Koblenz versetzt.

Zur Gewährung von Ergänzungszuschüssen an Schulverbände mit 25 oder weniger Schülern in den Verwaltungsbezirken des Volkschulunterhaltungs-gesetzes vom 26. Mai 1909 ist ein Fonds von 15,1 Millionen M. bereitgestellt. In dieser Summe erscheinen die neuen Ueberweisungen mit 291.300 M.; die Hauptbeträge dieser neuen Ergänzungszuschüsse werden für Schlesien mit 70.000 M. und Brandenburg und Hessen-Rassau mit je 40.000 M. gewährt. Diese 291.300 M. sind den Provinzen erst neuerdings und zwar zur Deckung der Mehraufwendungen, die infolge Erhöhung der Altersschadungen der Lehrkräfte an den Volksschulen nötig geworden sind, überwiesen worden. An der Gesamtsumme der überwiesenen Ergänzungszuschüsse sind beteiligt: Preußen mit 2,2 Mill., Brandenburg mit 1,7 Mill., Hannover mit 1,6 Mill., Schlesien mit 2,9 Mill., Sachsen mit 1,2 Mill., die Rheinprovinz und Hannover mit je 1,1 Mill., Schleswig-Holstein, Westfalen, Hessen-Rassau, Hohenzollern mit Beträgen unter 1 Million M.

Aus Petersburg. Rußland überhandte der chinesischen Regierung ein Ultimatum, in dem es deren Antwort auf die Beschwerde über vertragswidrige Beschränkung des russischen Handels als unbefriedigend bezeichnete und sie auf die unvermeidliche Störung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern hinwies, falls China sein Verhalten nicht scheinunglos änderte.

Frankreich. Die Nachrichten aus Marokko lauten nach wie vor widerprüchlich. Anscheinend würde Sultan Mulay Hafid inoffiziell sein, die Ruhe wieder herzustellen, wenn sich Frankreich nicht so stark hervorbränge, dem an einem mächtigen Sultan wenig gelegen ist. Kann Frankreich mit einem Schein des Rechts eine Ex-

Brotpreise.
Vom 1. März 1911 ab nach eigener Erklärung der hiesigen Bäcker und Brotverkäufer:
1700 Gramm 1. Sorte 48 und 45 s
1500 Gramm 2. Sorte 48 und 42 s
2400 Gramm 2. Sorte 62 s
Hochheim a. M., den 9. März 1911.
Die Polizeiverwaltung: **Walch.**

Bekanntmachung.

Nach Mitteilung der Ortspolizeibehörde zu Wieser ist daselbst der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche festgestellt worden.
Hochheim a. M., den 13. März 1911.
Die Polizeiverwaltung: **Walch.**

Nichtamtlicher Teil.

Nachrichten aus Hochheim u. Umgebung.

Hochheim, 15. März. Der Sturmwind am Montag und in der vorhergehenden Nacht richtete wieder vielerlei Schäden an. Unter anderem wurde am Main eine Pappel umgeworfen und an dem Sandwege ein Teil eines Ruhbaumes, dem Landwirte Joh. Dienert gehörig, abgerissen. Auch den Glasern schaffte der wilde Geselle wieder manches Stück Arbeit.

Wie verlautet, soll einer Volksgesellschaft in der „Kofe“ ein Gewinn von 3000 M. zugefallen sein.

Der Lehrer Hr. Jölicher wurde krankheitshalber mit Wirkung vom 1. April ein halbjähriger Urlaub bewilligt.

Die einheitliche sorgsame Pflege der Obstbäume zeitigt fortgesetzt erfreuliche Resultate. Die ausgedehnten Baumanlagen unserer Gemarkung, die sich stets durch Neupflanzung erweitern, bieten jetzt schon einen sehr erfreulichen Anblick und geben zu den besten Hoffnungen auf die diesjährige Obsternte Berechtigung. Die mühselige Arbeit des Einpflanzens von Neupflanzern kennt man in letzter Zeit fast nicht mehr, da solche ganz selten vorkommen. Auch mit anderen Schädlingen, wie durch Anwendung geeigneter Mittel und sorgfältige Behandlung der Bäume, immer mehr ausgeräumt, was das Aussehen derselben vorzüglich fördert.

Am Sonntag, den 19. März predigt vorm. 10 Uhr in der evangelischen Kirche Herr Missionar Späth aus Wiesbaden, früher in Indien. Abends 7 1/2 Uhr wird Herr Missionar Späth auf einem Gemeinabend im Saale des Gemeinshauses Lichtbilder aus Kamerun vortragen. Die Veranstaltung wird diesmal ohne Bewirtung gehalten werden. Es ist das erste Mal, daß unsere deutsche Kolonie Kamerun uns hier im Bilde vorgeführt wird, deshalb wird dieser nunzigste Gemeinabend wohl eine große Anziehungskraft ausüben. Der Eintritt ist frei.

Am letzten Sonntag fanden sich die 1. Mannschaft des Hochheimer Sportvereins und die gleiche Mannschaft des Sportklub „Teutonia“ Biebrich auf dem Biebricher Felde gegenüber. Nach hartem Kampfe gewann Biebrich mit 2 zu 0. Dem Sportverein ist jedoch Gelegenheit zur Revanche geboten, da sich beide Vereine an den Pokalspielen des 2. Hochheimer Fußballklub „Mermania“ beteiligen, welche am kommenden Sonntag ihren Anfang nehmen.

März. Eine rege Bautätigkeit setzt zur Zeit wieder in der Reststadt auf dem Gebiete der ehemaligen Mainzer Leberwerke ein. Eine ganze Anzahl großer Wohngebäude ist jetzt wieder bis zum Beziehen fertig gestellt, und mehrere andere Neubauten wurden in den letzten Tagen in Angriff genommen. Im letzten Jahre konnten weit über 100 neue Wohnungen, meist zu 3 und 4 Zimmern, bezogen werden. Eine dankenswerter Revierung findet bei vielen Neubauten in der Hinsicht Eingang, daß die Häuser mit Zentralheizung eingerichtet werden, wofür pro Mieter ein Mietzuschlag von 75—100 Mark erhoben wird.

pedition zur Wiederherstellung der Ordnung durchzuführen, so wird es natürlich keine Gegenrechnung präsentieren.

Nachlänge zur Münchener Feier.

München. Die Prinzregententage sind ohne Störung bei allgemeiner Teilnahme nicht doch in Bayern, sondern im ganzen deutschen Reich vorübergegangen. Einen „friedlichen Kulturnacht“ nannte ein führendes bayrisches Blatt das Leben, das sich in den Münchener Straßen abspielte, und in der Tat, in entzückender Weise zeigte sich die Volksliebe, der Turnleiterer, der aus lutherischer Höhe eine begeistert aufgenommene Rede hielt, war der drastische Beweis. In München hatte sich kaum einer ausgeschlossen von der allgemeinen Feier. Auch die Inhaber des bescheidenen Portemonnaies wollten nicht zurückbleiben und taten mit ein paar Pfennigen das Ihrige. Da waren tadelnde Geschäftsboten, Baderburschen, die ihre Weisheit mit weißblauen Bändern durchzogen, Bierführer, die ihre Weisheit mit weißblauen Schleifen geknüpft hatten, da zogen hunderte von Bübelen und Mädchen mit ihren Föhnleuten aus. Weißblau war überall Trumpf. An allen Ecken und Enden wurden Erinnerungszeichen, Festprogramme verkauft, dann Fähnchen, die auch die Orangefrauen zwischen die gelbblauen Fräulein gesteckt hatten.

Italiens Geburtstag.

Am gestrigen 14. März 1911 wurde das Königreich Italien fünfzig Jahre alt. Am gleichen Tage des Jahres 1861 sprach die Volksvertretung der Halbinsel zu Turin feierlich die Erhebung des Königreiches Italien aus, zu dem damals noch nicht Rom und Venedig gehörten, dem aber mit der Bombardierung von Neapel und Sizilien der größte Teil seines Gebietes schon einverleibt worden war. Seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts wendeten sich die Einigungshoffnungen aller italienischen Patrioten dem Königreich Piemont oder Sardinien und der Dynastie Savoyen zu, um der politischen Zersplittertheit des Landes ein Ende zu machen. Die Verjüngung, die von der Hauptstadt Turin unternommen wurden, hatten zunächst wenig Erfolg, und ein Wechsel trat erst ein, als der große Staatsmann Cavour die Leitung der Geschäfte übernahm. Mit Hilfe Frankreichs gewann König Viktor Emanuel II. von Sardinien von Oesterreich die diesen bis 1859 gehörige Lombardie, 1860 fand der Jug Garibaldi nach Sizilien statt, der das Königreich Neapel-Sizilien zerstückelte. Der italienische Süden ward zugleich mit

den größten Teil von Mittelitalien besetzt, dessen Hauptstadt nach der Proklamierung des Königreiches Italien von Turin nach Florenz verlegt wurde. Nach dem Siege von 1866 gewann Italien Venetien, und am 30. September 1870 besetzten seine Truppen Rom, nachdem die französischen Regimenter infolge der Katastrophe von Sedan abgezogen waren, die bis dahin die päpstliche Residenz gesichert hatten. Im Frühjahr 1871 wurde die einzige Stadt gegen den Willen des Papstes zur Hauptstadt von Italien erklärt. Das ganze Land unterstand also einer Regierung.

Das Jubeljahr seiner Krönung feiert das italienische Volk durch eine Reihe von feierlichen Veranstaltungen, unter welchen die Enthüllung des Nationaldenkmals für König Viktor Emanuel II. Rom, große Ausstellungen in Turin (für Gewerbe) und in Rom (für Kunst und Wissenschaft) oben an steht. Die Größe des vereinigten Reiches bringt beinahe ausschließlich im Aufzuge eines laienlichen Bürgers und des deutschen Volkes der Kronprinz nach Rom und erfuhr damit die Wünsche der Italiener. Es darf bei dieser Gelegenheit nicht vergessen werden, daß der erste deutsche Staatsmann, welcher für eine gemeinsame Politik mit Italien eintrat, Bismarck war. Das geschah schon 1858 in Frankfurt am Main, wo er damals Gelände der Preußen beim Deutschen Bunde war. 1866 gingen Preußen und Italien gemeinsam vor, und später folgte der bis heute erhaltene Vertrag des Wiener Kongresses an das deutsch-österreichische Bündnis. Seitdem ist der Dreiecksbund eine feste und zuverlässige Stütze des europäischen Friedens geblieben. Die Ereignisse, welche durch die Ausrufung Roms zur Hauptstadt des italienischen Königreiches zwischen diesem und dem Papsten verursacht wurden, sind, wenn auch der Papst seine Residenz am Lateran behielt, bis heute nicht behoben; es wurden mehrfach Versuche gemacht, einen Ausgleich herbeizuführen, aber es ist kein Resultat, nicht einmal eine Aussicht auf ein solches erzielt worden. Dadurch ist auch, wie bekannt, seit Jahren eine Begegnung zwischen den Herrschern von Oesterreich-Ungarn und Italien verhindert worden, obwohl der Wunsch darnach auf beiden Seiten bestand, seine Verwirklichung auch ermahnt war.

Italien hat in den fünfzig Jahren seines Bestehens keine letzte Arbeit gehabt um seine Stellung zu befestigen. Mangel an finanziellen Mitteln, der unruhige Charakter der Bevölkerung, die geringe Arbeitsenergie in verfallenen Handwerken, politische Parteien, welche sich nicht vereinigen konnten, die trübselige Lage der Provinzen, die unzureichende Aufrechterhaltung der Finanzen ist eingetreten, die Erziehung ist mangelhaft, das Gebiet von Rom ist noch im Kampf mit dem französischen Reich, zur Zeit der Ungar-Konferenz ging die italienische Staatsmacht eigene Wege, aber immer noch neuem Überzeugt man sich, daß im Dreieck des Staates keine Stütze gegeben war. Es ist die alte Freundschaft mit Deutschland ungetrübt geblieben, wiederholt haben die beiden Herrscher und ihre leitenden Minister Begegnungen miteinander gehabt, und auch für die Zukunft erhoffen wir eine Fortdauer dieser Beziehungen. Außer dem Königreich Italien sind in den letzten fünfzig Jahren in Europa neu errichtet worden das deutsche Reich, das Königreich Serbien, Rumänien, Bulgarien, Serbien und Montenegro. In Asien sind die beiden Monarchien Frankreich und Portugal, die Republiken geworden sind, während Spanien noch teilweise republikanischer Staatsform zur Monarchie heimkehrt. Afrika und die Türkei erleben Verfassungsveränderungen. In diesen Veränderungen spiegelt sich die Geschichte unseres Erdteils im letzten halben Jahrhundert wieder.

Kleine Mitteilungen.

Berlin. Dem bisherigen kaiserlichen Botschafter in Lofia, Freiherrn Wurm von Schwarzenstein sind anlässlich des Kaiserjubiläums aus dem Reichsarchiv die Beilagen des königlichen Kronenordens erster Klasse verliehen worden.

Befrag. Der deutsche Gesandte v. Reichensau überreichte in einer Privataudienz dem König sein Abberufungsgeschreiben.

Marie-Magdalen.

Seemanns- und Graf Hans Bernkorff.
(7. Fortsetzung.)
Während der Fahrt.

Frau Hendebriugl drückte das Taschentuch an die Augen, um die aufsteigenden Tränen zu verbergen und flüsterte: Der arme Mensch!

Ich muß jetzt in die Stadt! fuhr ihr Mann, sich erhebend, fort, und wenige Minuten später jagte der von zwei Soldatentruppen gezogene Wagen die staubige Straße entlang.

Die beiden Köpfe mochte der Kutscher den Weg zu dem in der Wallstraße liegenden Spinnereispeicher Herrn Hendebriugl, doch das kurze „Witz nach den Docks!“ veranlaßte ihn zu einer scharfen Wendung, und eine halbe Stunde später stand Herr Hendebriugl neben dem Trossendock, welches dem „Pinguin“ ausgenommen hatte.

Einem vorübergehenden Matrosen hielt er mit der Frage an: Ist der erste Offizier an Bord?

Nein, Herr, in unsem in'n Dack und besuche sich das Schiff! lautet die Antwort. Der hat auch gar keine Zeit sich jetzt! Damit lief der Matrose weiter.

Kurz entschlossen wandte sich Herr Hendebriugl darauf an den mit gefalteter Karte am Bord an und ab gehenden Boten und fragte: Wie heißt der erste Offizier? Kann ich ihn wohl sprechen?

Herr Kapitänleutnant Fels! antwortete der Boten. Aber sprechen können Sie ihn nicht. Es darf niemand an Bord!

Dann gehen Sie ihm, bitte, diese Karte! sagte Herr Hendebriugl, nachdem er einige Worte auf seine Visitenkarte geschrieben hatte.

Der Mann nahm die Karte, drehte sich nach dem „Pinguin“ um und rief hinder: Du, Willem, bring dat mal in de Kammer om'n ersten Offizier!

Willem kam darauf über die Laufplanke heran, nahm die Karte, schloß sie zu und las ganz ungeniert, was darauf stand, dann betrachtete er sich den Fremden von oben bis unten und schob ab.

Danke bestens! Herr Hendebriugl löstete den Hut und ging zu seinem Wagen zurück.

Nach Hans! fuhr zu!

Der Kutscher wußte, was das bedeutete und ließ die Kappen aussteigen. Als der Wagen aus dem Stadteingang heraus die offene Bankstraße erreichte, erhob sich wieder der Befehl: Fuhr zu! und der Wagen brauste dahin.

Genau nach der Kutscher die dampfenden, schaumumflungenen Räder mit ihrem Ruck vor der Haustüre zum Stehen gebracht hatte, war Hendebriugl aus dem Wagen gesprungen und hüftete ins Haus! Anna! Magdal! rief er mit schallender Stimme.

Die glückliche Frau besah sich im Garten und das gnädige Fräulein ist ausgeritten! meldete der herbige Diener, der zugleich durch seinen Gesichtsausdruck seine Mißbilligung über die höchst unzeremonielle Benehmen des Herrn zu erkennen gab.

Warten Sie! Ich lasse meine Frau in mein Zimmer bitten! Sofort!

Sehr wohl! Erst eine tablette Verbeugung und dann schritt der Diener gemessenen Schrittes davon. Als Laufstube war er doch nicht angefaßt, sondern als wohnschaffender Kammerdiener, und als solcher fühlte er sich verpflichtet, auf Anstand zu halten und niemals seine Ruhe zu verlieren.

Inzwischen ging Herr Hendebriugl mit großen Schritten in seinem Zimmer auf und ab, bis die Tür mit hastigem Ruck geöffnet wurde und seine Frau eintrat. Sie war dem „Wohlgelungen“, der sie ins Haus begleitet hatte, zu dessen Entsetzen einfach davonlaufen, und er hielt sich nicht verpflichtet, ihr nachzusehen.

Was ist passiert, Hermann? Doch kein Unglück? rief sie hervor.

Ich denke, nein! Komm! Ich dich! entgegnete ihr Gott, sie zu einem Stuhl führend. Ich war am Dock —

Zum Oberpräsidenten von Westfalen wurde an Stelle des verstorbenen Staatsministers v. h. Rehe, Regierungspräsident Prinz von Metternich und Corson in Koblenz zum Regierungspräsidenten in Köln, an Stelle des in den Ruhestand tretenden Freiherrn v. Fand der Geheim Oberregierungsrat, Vortragende Rat im Ministerium des Innern Dr. jur. Drenow-Berlin ernannt.

Hessische Nachrichten.

Stierbach, den 15. März 1871.

Der Mittelrheinische Verein für Luftschiffahrt veranstaltete am Sonntag, den 12. d. Mts. die erste Fahrt von dem neuen Ballon des Wälder Gaswerks, Ingelheimer Au bei Mainz. Bekanntlich mußten die Ballonfahrten dort längere Zeit ausgelegt werden, weil das Gaswerk umgebaut wurde. Von jetzt an werden die Fahrten wie früher abwechselnd von Mainz und Wiesbaden veranstaltet werden. Der neue Ballon ist für Ballonfahrten in jeder Beziehung hervorragend geeignet, so daß der Mittelrheinische Verein für Luftschiffahrt jetzt mit seinen beiden Hauptplätzen in Mainz und Wiesbaden in vorzüglicher Lage liegt, welche, wie kaum ein anderer Ort, beide Plätze gestattet, beide Gaswerke liefern ausgezeichneter Gas. Die Füllung am Sonntag erfolgte unter Leitung des Hauptmanns Eberhard, vom Feldart. Regt. Nr. 27, des technischen Leiters der Wälder Gaswerke, Herrn Knapp, und des Ingenieurs des Gaswerks, Ingelheimer Au, Herrn Deigen. Die neuen Einrichtungen des Gaswerks haben sich ausgezeichnet bewährt; insbesondere erwies sich auch das Gas für Ballon- und speziell für Dauerfahrten außerordentlich geeignet. Führer des Ballons war Herr Direktor Desnier aus Kasselauert, welcher von Hauptmann Eberhard als Ballonführer ausgebildet ist und, nachdem er vor kurzem seine Führerprüfung bestanden hatte, nun seine erste Fahrt als selbständiger Führer machte. Mitfahrrende waren die Herren v. Habisch und v. Schönmann-Kasselauert. Die Fahrt selbst war äußerst gelungen und führte bei herrlichem Wetter über den Rhein und bei Wiesbaden vorbei über den jenseits befestigten Taunus. Die Landung erfolgte statt bei heftigem Schneegestöber in der Nähe von Friedberg. Die nächste Ballonfahrt findet wieder von Mainz aus und zwar Mittwoch, den 15. d. Mts. statt. Die Füllung beginnt 8.30 Uhr morgens (Hauptstelle der Westfälischen Bahn zur Ingelheimer Au, Gaswerkstraße). Der einmal eine solche Ballonfahrt mitzunehmen wünscht, wende sich an den Mittelrheinischen Verein für Luftschiffahrt, s. Hd. des Herrn Hauptmann Eberhard, Wiesbaden, Dohmerstraße Nr. 33, welcher die Anmeldungen entgegennimmt.

Der Rhein- und Taunusklub Wiesbaden unternimmt am kommenden Sonntag, 19. die dritte Hauptwanderung — Durchquerung von Heimboden — Mainz, Sprendlingen, Kreuznach, über den Herrn H. v. Borngarten und Georg Pfaff. Diese Tour wird wie folgt ausgeführt: Mit der Bahn ab Hauptbahnhof 6.05 Uhr über Mainz nach Heimboden, das um 7.00 erreicht wird. Amortisch 7.10 auf der Chaussee über Oberheim nach Olsheim. Ankunft dort 9.00; hier Frühstück im Gasthaus von Karl Schäfer bis 10. Uhr. Danach Besichtigung der nur einige Minuten von Olsheim entfernten Ehrenstraße-Wälder und dann weiter nach der Chaussee, nach Jungsheim, das um 11.15 passiert wird. Am Bahnhof der S. O. G. (Endstation der Linie Jungsheim-Jungsheim-Borngarten) vorbei, rechts das Anwesen des Herrn v. Borngarten (im alten Schloß vorbei), später links in der Ferne den gemauerten Donnersberg, Wälsheim 12.20, St. Johann 12.40, wo wir die Hapoldenstraße vor uns haben, an derselben großen Dampfzuges vorbei nach dem rheinischen Ort Sprendlingen 1.10. Hier Mittagessen im Hotel Demmer und Abt bis 4 Uhr. Dann Weitermarsch durch den Gemarkungssteil Wälsheim über Haffen-Schwarzenheim, Wälsheim nach Kreuznach, das um 6 Uhr erreicht wird. Hier noch gemütliches Besammeln im Restaurant „Schillingshof“ in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes bis 7 Uhr. Gemütliche Abfahrt 7.22 über Gien-Algesheim. Ankunft in Wiesbaden 2.48.

Wiesbaden. Der Großkaufmann August Kleinberg (Wälsheim), Begründer der Firma M. Schneider hier, Kirchstraße 35/37,

Karl Fels ist dort als erster Offizier an Bord! Hoff Du ihn gesehen? gesprochen? Leider nicht! Aber — Gott sei Dank! Gott sei Dank! Das war ein Jubelruf und kam aus tiefstem Herzen.

Mit glücklichen Worten sah Frau Hendebriugl ihren Mann an, während ihr die hellen Tränen über die Wangen rollten.

Was wird Marie-Magdalen sagen! O, der liebe, gute, prächtige Mensch! Es wäre doch auch höchstlich gewesen, wenn er —

— Doch das! unterbrach sie ihr Mann. Er ist da, und ich habe ihm meine Karte hinterlassen mit der Bitte, uns so bald wie möglich zu besuchen!

Ich fahre jetzt ins Kontor! Sagte Magdal, bitte, nichts, doch ich mich erkundigt habe und mit welchem Erfolg.

Den versprochen Frau Hendebriugl war, aber als Marie-Magdalen nach zwei Stunden von ihrem Ritz zurückkehrte und sie die Tränen Spuren auf dem Antlitz bemerkte, schlug sie ihr Bericht in den Wind, fiel ihrer Tochter um den Hals und rief: Er lebt und ist mit dem „Pinguin“!

Marie-Magdalen wurde bloß bis in die Lippen hinein und ein Zittern überlag ihre Gestalt! Doch schon in der nächsten Sekunde hobte sie sich mit Gewalt zusammen, richtete sich auf und fragte ruhig: Woher weißt Du das?

Papa war hier! stotterte Frau Hendebriugl. Er war am Dock gewesen und hatte gefragt: Kind, frust Du Dich denn gar nicht über die Nachricht? Ich sollte es Dir ja nicht sagen, aber — Magdal! Magdal! Was ist denn nun wieder los mit Dir? Du bist ja so — merkwürdig!

Ich, ich nur! entsetzte Marie-Magdalen mit ihrer gewohnten Albernheit, schob die Mutter von sich, die sie fastungslos anstarrte, und ging hinaus!

Langsam stieg sie die Treppe zu ihrem Zimmer hinauf, trat ein und schloß die Tür hinter sich ab. Aber als sie weiter ins Zimmer hinein schritt, verjagte ihr plötzlich die Knie, und wie ein vom Wind niedergeschmetterter Zweig sank sie zu Boden, den Kopf in die Polster des Sofas vergräbend! Ein wildes, tränenreiches Schreien erschütterte ihren Körper und die Zähne knirschten, wie sie sich bemühte, den Aufschrei aus dem Herzen zu unterdrücken! Nur ein dumpfes Stöhnen und Schreien drang aus der Brust hervor!

Vergebens klopfte und rüttelte die göngstige Mutter an der geschlossenen Tür, rief unzählige Male die Tochter beim Namen und bei um Entsch! Marie-Magdalen sah und hörte nichts! Nur ein Wort dachte sie, das ihr Innerstes in tobenem Aufruhr versetzte und mit hammernder, freudiger Weisheit ihr Herz und Hirn durchbohrte, das Wort: Verzeihen!

Karl Fels lebte und hatte in all der langen Zeit auch nicht ein einziges Wort gesagt! Wenn er gewußt, gehabt hätte, wie ihr Herz, ihre Seele nach ihm sich sehnte, mit welcher Liebe sie des Verlorengeliebten gedachte, wie kein Tag, keine Stunde, nicht eine Sekunde verstrich in unendlicher bangender Erwartung und Hoffnung zu hören, zu sehen, zu leben, zu kommen zu ihm! — Nein, er hatte es nicht gewagt, gehandelt! Er hatte keine Sehnsucht empfunden nach ihr! Ein höchster Zeitvertrieb war sie ihm gewesen! Eine Selbstverleumdung, die man verzeihen! Gelogen war der Bild, der ihr Herz mit namenlosem Bild erfüllt hatte! Eine Lüge das stumme Versprechen des Bräutigams!

Und sie, die stolze Marie-Magdalen, hatte den Druck erwidert; hatte in einem einzigen Blick sich verraten, ihr Herz und ihre Liebe! Und jetzt! —

Ein wilder, tödlicher Schrei kam plötzlich in ihr auf und rief sie empor. Sie schaute sich nach sich selber und ihrer Erniedrigung, wie sie dachte! Sie schämte sich, daß ihr Stolz so leicht zu Bruch gegangen, und was der freudige Schmerz nicht vermochte, die Scham trieb ihr die Tränen in die Augen! Keine warmen, wohlthätigen, erlösenden Tränen, sondern brennend heiße Tropfen, die aus dem Herzen der Verdammten sprachen, der Verdammten, der ihr zuruück: Verzeihen! Ich bin nicht selbst wieder! Sei mehr denn je die kalte, stolze Marie-Magdalen!

Ja, wahrhaftig, das wußte, das mußte sie sein! Kalt und stief! Wie der unabhörbare Eisberg in jener Nacht im Atlantik! —

würde anlässlich des 90. Geburtstages des Prinzregenten Ludwig von Bayern zum Kommandeur ernannt.

Wiesbaden. Das Mitglied des Hgl. Landtags, Frau Bertha v. Künzle, kürzlich Verstorben der Hgl. Landtags, einst als Prima-Solista beliebt, tritt demnach nach 45 jährigem Wirken an der Hochschule in den Ruhestand.

In Arola ist infolge eines Gehirnschlages der Sohn des Kaisers Kaiser Kaiser, der Dipl.-Ing. Karl Kögler, plötzlich gestorben.

wo. Eberbachheim. Bau einer Straßenbahn zum Erbenheimer Rennplatz. In der letzten Sitzung der hiesigen Gemeindeverwaltung ist, wie wir aus zuverlässiger Quelle hören, auch über ein Gesetz der Stadt Wiesbaden, ihr zur Vergebung der Gemarkung einer Straßenbahn zum Rennplatz die Ortstraßen zur Verfügung zu stellen, verhandelt worden. Auch die Städteverträge soll zur Weiterführung ihrer Verhandlungen durch den Ort bereit gewesen sein. Angeht hat aber ihre Beilegung, einen Anteil an den Kosten der Bahnamterführung zu übernehmen, das Scheitern dieses Projektes betrifft.

Frankfurt. Für die Herstellung des zweiten Geleises der Strecke Höchst—Niederhausen sind 21 Oesteren ein. Das niedrige Angebot betrug 11944,90 Mk. und das höchste 37832,75 Mk. Das ist wieder eine neue Rekordsumme.

Frankfurt. Mehrere Arbeiter landeten beim Entladen eines Kistenwagens in dem Müll die Leiche eines neugeborenen männlichen Kindes. Die Leiche war schon stark in Verwesung übergegangen und zeigte auch Brandspuren. Offenbar hat die Mutter den Versuch gemacht, das Kind zu verbrennen. Es wurde polizeilich festgestellt, daß der Müll aus dem städtischen Krankenhaus stammt. Der betreffende Müllwagen steht offen in dem Hofe des städtischen Krankenhauses, jedoch auch die Leiche von einer außerhalb des Krankenhauses stehenden Frauensperson hineingeworfen worden sein kann.

Allerlei aus der Umgegend.

Mainz. Im Ausschuss für Mutter- und Säuglingsfürsorge Mainz hielt am Dienstag Abend im Hotel Kreuzberg Dr. Haller einen Vortrag über den Ausbau der Organisation im Kreise Mainz. Der Kreis Mainz, meinte der Redner, genießt den Vorzug der größten Kindersterblichkeit. Die Mutter bräute zu früh, habe kein Verständnis für die Kindererziehung, gebe in die Fabrik. In den Milchproduktionsorten sei es am allergeringsten mit der Milch bestellt, weil die Milch in die Stadt gehe. So ist es in Jornsheim kaum möglich, die Kinder mit genügender Milch zu versorgen. Man habe sich vorläufig im Kreise ein Versuchsfeld herausgeholt und zwar das denachbarte Heimboden. Dort sei die Kindersterblichkeit am größten. Von 100 geborenen Kindern sterben im ersten Lebensjahre 25—30. Es soll für dort ein ärztlicher Ausschuss gebildet und eine Heilgärtin bestellt werden, die jeder Geburt nachgehen, Rat schenken und die Pflege der Kinder dauernd beaufsichtigen soll. In anderen Landorten sollen dann in ähnlicher Weise in Angriff genommen werden. Der Vorschlag teilte mit, daß am 6. Mai in allen Orten Heilgärtinnen-Vorlesungen abgehalten würden, deren Erlös in jedem Kreise der Säuglingsfürsorge zugewendet werden soll.

Mainz-Hombach, 14. März. Wegen des rohen Streiches, der den Arbeiter Riga durch Einströmen von Zement in den Koffer geplatzt wurde, finden noch fortgesetzt Erhebungen seitens der Untersuchungsbehörde hier statt. Obwohl der Verdacht sich in ganz bestimmter Richtung äußert, so hält die Ermittlung des rohen Streiches, der durch einen gemeinen Streich die Gesundheit eines Mannes schwer bedrohte, immerhin recht schwer.

Alteisen, 14. März. Ein eigenartiger Diebstahl wird seit einiger Zeit in hiesiger Gemeinde fortgesetzt unternommen. Von unbekanntem Täter wurden hiesigen Weinbergbesitzern wiederholt Segrieslinge, sog. Kauguettsrislinge, nämlich in großer Menge auf den Weinbergen abgehoben. Man hofft den Täter indes sicher auf die Spur zu kommen, zumal jede Kennanlage von Segrieslingen polizeilich angemeldet und die Herkunft der verwendeten Seglinge nachgewiesen werden muß.

Während Herr und Frau Hendebriugl den Gast mit warmer Herzlichkeit empfingen und besonders lehrte ihrem Lebensretter immer von neuem die Hand drückte, begrüßte das junge Mädchen ihn nur mit lächelndem Kopfnicken, und umsonst hatte Fels auf einen Gegenstand der Hand, auf einen freundlichen Blick, auf ein beglückendes Wort gehofft!

Ableits von den Dreien nahm Marie-Magdalen auf einem Sessel Platz und harrete durch das Fenster hinaus in die grünen Umarmungen der Bäume, ohne sich nur mit einem Wort an der Unterhaltung zu beteiligen. Dabei lauschte sie aber mit sehr schmerzlicher Aufmerksamkeit auf Karl Fels' Erzählung, wie er von Doktor Heemstert aufgenommen und gepflegt war, wie liebend sorgend sich seiner leinere, des gütlich Fremden angenommen und wie er nun ihn und —

Marie-Magdalen ballte die Hände und presste die Nägel in die Handflächen! Jetzt! Jetzt kam das, was sie erwartet hatte zu hören, was kommen mußte!

Ja, dem Doktor Heemstert und seiner Tochter Beate verbande ich einzig und allein, doch ich gesund hier vor Ihnen bin, sprach Karl Fels, und ich muß gestehen, daß mir der Blick der beiden Frauen sehr schwer wurde! So lange ich lebe, werde ich sie nie vergessen!

Am hellen Frau Hendebriugl zahlreiche Fragen über Beate Heemstert, ihr Aussehen, Alter, Wesen usw. Freudlich hoffte sie, aus dem Tausend der Antworten herauszufinden zu können, ob der Gast dort etwa wieder gebunden sei, als ob ohne weiteres den Wachen hatte, aber sie wurde nicht recht klar, und schließlich unterbrach ihr Mann sie mit der Frage: Aber sagen Sie, bitte, meine lieber Herr Kapitänleutnant, weshalb haben Sie nur nicht ein einziges Lebenszeichen von sich gegeben? Sie konnten sich doch denken, daß wir alle drei in größter Sorge um Sie waren! Denn — na, von dem Notfall hätte wissen wir nicht wieder angefangen, es greift meine Frau immer noch an — aber man hat doch eine gewisse Berechnung zu erfahren, was aus seinem Lebensretter geworden ist, nicht wahr?

Haben Sie oder vielmehr Ihre Fräulein Tochter denn meinen Brief aus New York nicht erhalten? fragte Karl Fels erstaunt dazugegen.

Du, Magdal! Hast Du einen Brief — zum Ausdruck, wo ist denn das Mädel hingekommen? rief Herr Hendebriugl ärgerlich. Sie schreien heute mal wieder ihren Anseh zu haben! fuhr er fort. Anna, weißt Du etwas von einem Brief?

Nicht das geringste! verneinte Frau Hendebriugl. Und Magdal hat auch ganz genau keinen erhalten! Was hätte sie uns an keinen Brief verheimlicht!

Das ist ja nun auch einseitig! meinte darauf Herr Hendebriugl. Mehr als alle Briefe freut es uns, Sie selber hier zu sehen! Ich denke, davon sind Sie überzeugt!

Nun mußte Fels noch von dem Schiffswort berichten, wie sie wieder losgekommen waren, wie lange der „Pinguin“ in England bleiben würde. Wie oft er selber Urlaub erhalten könnte, und er sprach fast ohne Unterbrechung. Dazwischen aber lauschte er, ob sich die Tür nicht öffnen und Marie-Magdalen wieder eintreten würde.

Bergebens! Erst als der „Wohlgelungen“ meldete, daß Fels' vierter (er, beherte sie zurück und ließ sich von Karl Fels zu Tisch führen.

Wie bist Du geworden? fragte ihr Vater, nachdem sich die kleine Gesellschaft gelöst hatte, und sehr ohne die Antwort abzumotzen fort: Sage mal, hast Du von Herrn Fels einen Brief erhalten, vor — vor — wie lange ist es her, Herr Kapitänleutnant?

Ich! Monatel! erwiderte Fels und sah seine Tochter an.

So einen Brief? Niemals! rief Marie-Magdalen heftig, und der Blick, den sie Karl Fels zumirrte, lagte deutlicher als Worte: Das ist ja gelogen! Schäm Dich. Eine dumme Rede für die Stunden Karl Fels' Gesicht, was das junge Mädchen für ein Zeichen seines höchsten Gewissens hielt; mit verächtlichem Achselzucken wandte sie sich ab.

Karl Fels aber sagte, sich gemächlich zur Ruhe zwingend: Mein Brief ist danach verloren gegangen und das erklärt mir auch, weshalb ich nie eine Antwort erhalten habe.

Es hatten wohl Conroy-Jeland hat Magdalens-Hof abgepflegt!

London (Witz). In Witzlich im bei Molel ist der Jäger
Witz verhaftet worden, der im vorigen Jahre in Schwelgerhau im
Witz den Hundswundenwundmeister Stopp aus Hagenau erschossen
hat. Da der Jäger beim 18. Infanterie-Regiment in London
geheim hat, sind zwei Unteroffiziere, die ihn kennen, nach Witzlich
zur Feststellung des Mörders geschickt worden. — Der Witz-
meister fürte immerzeit den Witz wegen einer Straftat und wurde
im Jägerlager an einen Wagen gewiesen, in dem Witz sich ver-
steckt hatte. Als der Witzmeister in der Nähe des Wagens an-
gelangt war, trachte aus dem Wagen ein Schuß und der Witz-
meister fiel tot zu Boden.

Witz, 14. März. Eine wohl ziemlich vereinzelt dastehende
Verstellung wurde dem großen Prinzregenten Kuitpold von
Wagen anlässlich seines 90. Geburtstages (letzten der hiesigen Stadt
Jubiläum) der hiesige Bürgermeister überliefert nämlich an den hohen
Jubiläum ein Jubiläumstelegramm im Namen der Stadt Witz, die
war mehr denn 100 Jahren als ebendamals kurzfristige Stube zu
Wagen gehörte. Der Jubilar war darüber derart erfreut, daß er
der Stadt Witz sein Bild überlieferte.

Witz. Ein vornehmer Kaufmann wurde dieser
Tage auf der Landstraße zwischen hier und Witzschheim ausge-
führt. Ein zwanzigjähriger aus Leipzig stammender Photograph
Dax von Frankfurt über Kaufmann hierher. Hinter letzterem
Dax gefolgt sich zwei Kunden zu ihm, die ihn überredeten, mit
ihnen nach Witzschheim zu gehen, und dort ein Glas Bier mit
ihnen zu trinken. Der gutberzige Schatz regierte seine aufgebun-
nenen Wandergesellen mit Freiber, während er selbst sich des
Witzschheim wälzte. Obwohl er den beiden Kunden nicht
traute, ließ er sich dennoch von ihnen überreden, mit ihnen nach
Witzschheim zu gehen. Auf dem Wege, als bereits die Dämmerung
herangebrochen war, ließen die Käufer in der Nähe des Waldes
heringeht, nahmen ihm seine ganze Wertsache im
Betrag von 48 Mark ab und flohen damit. Der Verurteilte kehrte
hierher zurück und meldete den Vorfall. Der Witz, bei dem die
Drei eingetragenen waren, bestellte die Personalschreibung der
beiden Wegelagerer. Die Polizei jagdet eifrig nach den Stra-
henräubern.

Vermischtes.

Berlin. Eine Liebestragödie hat sich in der Gabriel-Mar-
straße 15 in Barchon abgepielt. Die 37 jährige Witwe Bern
Küster unterteilt seit etwa einem Jahr ein Liebesverhältnis mit
dem einige Jahre jüngeren Buchhalter Alfred Richter. Zwischen
dem Paar kam es in letzter Zeit öfter und so auch gestern wieder
zu Streitigkeiten, da die Frau Grund zur Eifersucht zu haben
glaubte. Sie lud ihren Geliebten dann ein, an Essen teilzunehmen.
Über schon nach dem ersten Bissen stellte sich bei Richter heftige
Arbeitsleide ein. Er begab sich sofort nach einer Unfallsaktion, wo der
Witz leichte Verletzung erlitt. Richter benachrichtigte die Fra-
u, die darauf in der Wohnung der Witwe erschien und diese
saher trau zu Bett legend vorlief. Sie gab ohne weiteres zu,
daß sie in Gemeinschaft mit ihrem Bräutigam habe sterben wollen
und daß sie in das Fische Quantal gehen habe. Sie wurde als
Polizeiangehörige nach der Charité überführt.

Berlin. Die bei dem Kreisrichtermeister Emil Brandt in der Pren-
zlauer Allee verlebte 23 Jahre alte Minna Budau hat ihre Heir-
schaft im Alter von 3 Jahren um über 10 000 M. bestohlen. Die
Anschuldigungen wurden zwar immer festgestellt, doch hat auf das
große Vertrauen genießende Mädchen niemals ein Verdict, bis
es jetzt auf früherer Tat erwischt wurde. Das gestohlene Geld hatte
das Mädchen mit ihrem Liebhaber ausgegeben.

Die Verbrecher-Eleganz. Das Verdict in Magdeburg hat den
Verbrecher wegen des Todes des bei einem Einbruch in seinem Hause
erschossenen Apothekenbesizers Rathle beendigt, aber welche dunklen
Bilder aus unermesslichen Leben hat nicht die Zeit enthüllt?
Einbrecher und andere schwere Missethäter fanden uns fast stets als
Personen mit Verbrecherkopf und Verbrecher-Blick vor den
Richtern; heute leben wir unter dieser außerhalb der Gesellschafts-
ordnung brüderlichen Kolonne immer mehr Menschen von guter
allgemeiner Bildung, noblen Manieren und einem eleganten Aus-
sehen, denen Niemand solche Dinge zumutet. Unvorsichtigerlei,
eine Garbende von hübschen eleganten Anzügen, Berthe mit Ri-
gleren der guten Gesellschaft kommen hier auf der einen Seite in
Berührung und auf der anderen eine Entsetzen erregende Niedrigkeit
des Verfalls, die Menschenhändler, Erpresser und Raub als
Tagesbesuchung ansieht. Aus dem Zentrum der Reichstadt wer-
den Anwesenheiten in die „Reinigen“ unternommen, und dabei
kontrolliert der Blick der „Reinigen“ alle Häuser, wo ein „Ding
gedreht werden könnte.“ Wenig so, wie der solide bürgerliche Ge-
schäftsmann sprechen sie von „Handgeld“, das durch ein Verbrechen
erworben werden soll, und der Raubtäter in der Tasche bedroht je-
den, der zufällig ihre Kreise lört. Wenn im Reichstage nicht schon
die Unbill bestände, das Hoffentagen einzuführen, hier wäre
ein steigender Notwendigkeitsbeweis geschaffen worden. Viel ist
in diesem Verbrechen, noch mehr ist an Fortschritten aus
dem Kampfboden unserer heutigen Gesellschaften nur zu
sehen. Ein Zug nach Geld, der vor keiner bodenlosen Gewalttat
zurückschreckt, geht durch die Welt. Wir leben und sprechen so viel
von einer Verrohung der Jugend, aber wir leben, was auch nach

einer der Bestatigung entgegengekommene Erziehung vollkommen
kann. Wodan alle diese Individuen leben? Das wird wohl nie
ausgemacht werden, denn jeder Prozeß bringt neue Straftäter
für die Verbrecher-Eleganz.

Ein ungeschicklicher Patient hat dieser Tage, wie aus
Zeroburg i. C. berichtet wird, ein dortiger wohlbekannter Arzt zu
behandeln. Ein Diener in Rorde erschien bei ihm und bat ihn,
doch so schnell als möglich zu Prince Charles zu kommen, der er-
krankt sei. Der Arzt zeigte sich selbstverständlich sofort bereit und
fragte nach der Wohnung seiner Hohen. „Im Uniontheater“,
erwiderte der Diener, und nun erfuhr der etwas enttäuschte Arzt,
daß es sich um den geachteten Schimpansen „Prince Charles“ han-
delt, der zurzeit im Uniontheater seine Kunststücke zeigt. Der
Arzt erklärte sich nach einigen Bögern bereit, die Behandlung des
solchen Patienten zu übernehmen, den sein Besitzer durchaus sei-
nem Tierarzt anvertrauen wollte. Als der Arzt im Ganzen des
Erkrankten erschien, sah seine Hohen sehr trüblich in einer Zim-
mer, ließ sich aber bereitwillig eine nähere körperliche Unter-
suchung gefallen, so er griff sich, offenbar, um anzudeuten, wo das
Lebel liegt, wiederholt an den Hals, dabei leise Klagenlaute von sich
gebend. Der Arzt konnte zwar die von einigen Gelehrten zu ihm
Spezialstudium erlernte Affensprache nicht, verstand aber nä-
herlich doch die deutliche Gebärde des tügen Tieres und unter-
suchte dessen Hals, in dessen Innern er alsbald eine eitrige Hals-
drüsenentzündung vorfand. Hier war quater Kar teure, da nur
ein Einschnitt in das Gewebe Hilfe bringen konnte. Kopfstän-
del meinte der Arzt, daß sich das Tier diese Operation wohl
schmerzlos gutwillig gefallen lassen würde, doch als habe Prince
Charles diese Bemerkung verstanden, sprang er plötzlich aus den
Tisch, an dem der Arzt stand, und legte zärtlich seine Arme um
den Hals des letzteren, ihn mit flügender Stimme ansehend um
Befreiung von seinem Weiden bittend. Nach entschlossenen Schritt
dann auch der Arzt an sein Werk, wobei sich das Tier durchaus
ruhig verhielt. Die Operation war glänzend gelungen und ermög-
lichte es dem Schimpansen, bereits am selben Abend seine Aus-
sicht auf neue zu zeigen. Als sich der Arzt nach Schluß der
Vorführung noch einmal nach dem Befinden des „Künstlers“ er-
kundigte, begrüßte ihn dieser auf das freudigste mit mehrfachen
Händebewegungen und gärtlicher Umarmung.

Urteil im Prozeß Anstettus. Das Urteil im Prozeß gegen den
des Wodes an dem Apotheker Rathle angefallenen Kaufmann
Otto Anstettus, der sich in den letzten Tagen zu einem Geständnis
bequemt hatte, sprachen die Geschworenen den Angeklagten des
Todesstrafe unter erschwerenden Umständen schuldig, worauf das
Gericht den Angeklagten zu 14 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren
Christus verurteilte. Der Staatsanwalt, der in erster Linie auf
Wode plädierte, hatte lebenslangliches Zuchthaus beantragt.

Droffige Papageien. Kürzlich berichteten wir über eine ge-
stohlene Papagei, der sich der im Nebenzimmer verordnenden
Herrin auf den Vordach „Loral“ mit einem freudigen „Gute, bist
du es?“ wiederzuerkennen gab. Im Anschluß hieran wird ein an-
derer Fall mitgeteilt: In Danzig besaß ein Kornhändler einen
Anagone-Papagei, der im Fluß beim Kontor seinen Käfig hatte
und mit anhört, wie die Arbeitsleute sich abends beim Fortgehen
mit der stehenden Redensart unterhielten: „Wahs ooh, Herr
Hawelle, wie goan jeh!“ Als nun ein Arbeiter, dem das droffige
Tier gefiel, das abend, um es zu fischen, in einen Sack gesteckt hatte
und davon wollte, verriet sich der geistliche Vogel, indem er mit
gellender Stimme rief: „Wahs ooh, Herr Hawelle, wie goan jeh!“

Wiesels Wasser auf die Erde fällt. Die Niederschlagsmenge
des Wassers auf die Erde zu messen, ist nicht mehr, denn ein ein-
faches Rechenexempel, aber dennoch muß das Resultat im ersten
Augenblick erschrecken lassen. Das Durchschnittsmaß des Nieder-
schlages, für die ganze Erde berechnet, beläuft sich auf jährlich 91
Zentimeter. Hiernach läßt sich leicht ausrechnen, daß jährlich
44,174,620,000,000 Tonnen Wasser zur Erde niederfallen auf
den einzelnen Tag berechnet würde dies die Menge von
1,271,711,000,000 Tonnen ergeben, jedoch uns, wollen wir noch ge-
nauer sein, der Himmel in jeder einzelnen Sekunde 15,000,000
Tonnen Wasser spehnd.

In einer Kasse erregenden Affäre, in deren Mittelpunkt
ein Berliner Konditor und ein bekannter Kommissar der Ber-
liner Kriminalpolizei steht, fanden Wasser-Durchsuchungen in
mehreren Stadtteilen Groß-Berlins auf Ersuchen der Staats-
anwaltschaft und auf Beschluß des Landgerichts Berlin I statt. Es
wurden Hausdurchsuchungen abgehalten in den Geschäftsräumen der
Bank für Grundbesitz und Handel, U. G., in der Privatwohnung
des Direktors dieser Bank, Karl Dehler von Winterfeldt in Cha-
rlothenburg, in der Wohnung von dessen Vater, bei dem Kaufmann
Heinrich Wolf in Charlottenburg, bei dem Privatbesitzer Hermann
Langner, bei der Frau des Briefträgers Gleminger und bei einer
Reihe von Privat-Deletts, die in Diensten des Langner stehen.
Die Hausdurchsuchungen haben den Zweck, Schriftstücke und Notizen
zu beschlagnahmen, aus denen hervorgeht, daß die Deletts im
Auftrage des Bankdirektors oder seines Vertrauensmannes, des
Kaufmanns Hermann Wolf, den Kriminalkommissar in Ausübung
seines Amtes sowohl wie privatim beständig beobachteten und ihn
und seine Gattin belästigten.

Einschlagung des eigenen Lebens, wenn es sich um die Rettung
Angelegener handelt — das ist für deutsche Offiziere selbst-
verständlicher Grundsatze. Ihn haben auch die Offiziere des auf der
Rieser Fährde am 17. Januar dieses Jahres gestunkenen Unter-
seebotes 3 betätigt. Aus einem in der neuesten Nummer der
„Marine-Rundschau“ erschienenen ausführlichen Bericht über die
Vergangensbegebenheiten, der den Chef des Stabes der Inspektion des
Torpedowesens, Freigantentapitan Rißelsen, zum Verfasser hat,
erfährt man, was hienüt unbekannt war, daß aus dem Bugraum
zuerst die Mannschaften, zuletzt die Offiziere — die Mannschaften
waren in der Mehrzahl bereits bruchlos — gerettet wurden.
Dann heißt es von den drei im Turm eingeschlossenen Personen,
von denen zwei Offiziere waren: „Weiter kam für so die Rettung
zu spät: sie starben auf ihrem Posten. Daß durch ihre Pflichttreue
die Rettung der im Bugtorpedoraum eingeschlossenen 23 Seeleute
überhaupt nur ermöglicht wurde, ist bekannt. Der Kommandant
wußte, daß er nur von der Zentrale und vom Turm aus noch für
die Rettung des ihm anvertrauten Bootes wirken konnte. Er tat
seine Pflicht und ist nicht unbelohnt geblieben, denn er hat es noch
erlebt und durch das Schicksal nicht ansehen können, daß durch seine
Tätigkeit 23 Mann, also der allergrößte Teil der Besatzung, ge-
rettet wurden. Vom Turm aus setzte er das Aussehen der vor-
deren Landungsstelle mit dem Erlöse fort, daß sich das Boot vom
0,5 Meter aus dem Wasser hob, wodurch die Möglichkeit der Ret-
tung der vorn befindlichen Mannschaften gegeben war.“ Den Ra-
men dieses tapferen, bis ans bittere Ende pflichttreuen, nur auf die
Rettung der ihm anvertrauten Menschenleben bedachten, das eige-
ne Leben freudig opfernden Mannes, des Kapitänleutnants
Ludwig Fischer aus Darmstadt, wird das dankbare Vater-
land stets mit höchsten Ehren nennen!

Die erste Flugpost ist eingerichtet worden, und zwar in Maha-
bad in Indien. Vom Tag der dortigen Landesausstellung, wo be-
sonnlich auch der deutsche Kronprinz bei seinem Besuch erschien,
wird die Briefpost mittels Aeroplan in die Stadt befördert. Die
weitere Reise erfolgt dann zu Schiff oder per Eisenbahn. Die
Briefe werden mit einer besonderen „Flugpost-Druckmarke“ fran-
kirt. Wie man sieht, ist das Ganze mehr eine Auriolität und
Spielerei als eine Einrichtung, die wirklich dem Verkehr dienen
könnte.

Vogel als Todesboten. Der alte heidnische Aberglaube ist auch
im deutschen Volke noch und noch ganz wesentlich zurückgegangen,
aber im einzelnen ist er auch jetzt noch nicht verschwunden. Nament-
lich die Landleute und von ihnen wieder die in entlegenen, dem
Verkehr entrückten Gegenden, glauben vielfach noch an den
Spuk, Gespenster und Geistererscheinungen. So wird bei den
Landleuten noch vielfach geglaubt, daß es Vorbote des Todes
gäbe, und gerade unschuldige Vögel sollen es sein, die den Tod
eines Familienmitgliedes ankündigen. In Süddeutschland und in
der Schweiz wird noch vielfach angenommen, das Singen der
Nachtigall in der Nähe eines Hauses bedeute den Tod eines Haus-
bewohners, doch wird dabei hinzugefügt, dieser Vogel bringe stets
einen schmerzlichen Tod. Auch wenn die Amsel ganz nahe an ein
Haus herankommt, so soll nach altem Aberglauben der Tod eines
Hausbewohners zu erwarten sein. Der Buchfink dagesen teilt nur
dann als Vorbote des Todes auf, wenn er direkt in den Hausflur
oder auf die Treppe fliegt. Der Kiebitz, der in den Ställen ein-
fliegt, nach beim Stallpferde geschickelt wird, soll ebenfalls einen Jüng-
ling den Tod bringen und nach dem alten Aberglauben in der
Schweiz sollen sich sogar die alten Jünglinge nach ihrem Tode als
in Kiebitz umwandeln. Sehr weit verbreitet ist noch der Aberg-
glaube, daß der Hahn den Tod eines Angehörigen oder sonst ein Vogel
großes Unglück anzeigt. Auch die Gule und das Kuckuck sollen
mehrere Male an ein Fenster pflö, so bedeutet dies, daß ein An-
gehöriger in der Fremde gestorben ist. Bieschlag wird auch ge-
glaubt, daß ein Vogel, der als Vorbote des Todes dient, selbst das
Leben lassen muß.

Warum ist der Himmel bei Tage hell? Diese Frage ge-
hört zu den vielen, die man sich aus lauter Selbstverständlichkeit
gar nicht vorlegen pflegt. Und dennoch ist sie durchaus nicht
selbstverständlich. Wir verdanken die Freundlichkeit des hellen
Firmaments einem verwickelten Zusammenwirken gütlicher Um-
stände, die sich durch etwa folgendes verständlich machen lassen:
Selbst man erkannte, daß die Sonnenstrahlung die weiche Ver-
schönerung aller Veränderungen in der Luftschicht unseres Erdballs ist,
verwandte man natürlich allen Scharfsinn darauf, den Energie-
strom, der sich von der Sonne auf die Erdoberfläche ergießt, zu
untersuchen. Im besonderen ergab sich daraus bald die Frage, ob
die ganze Strahlungsmenge, die von der Sonne ausgesandt wird,
auch am unteren Rande der Luftschicht anlangt. Versuche mit dem
angstreimischen Aktinometer, einem sehr feinsinnig erfundenen In-
strument, ergaben, daß die Intensität der Strahlung durchaus
von der Dicke der Luftschicht abhängt, durch welche die Strahlen
dringen. Mit anderen Worten: Die Luft verschluckt Sonnen-
strahlen. Dementsprechend genügt z. B. wie die „Natur“ schreibt,
Paris, das 60 Meter über dem Meeresspiegel liegt, nur 68% der
Gesamtstrahlung, der Montblancspitze dagegen mit 4810 Meter
höhe schon 94%. Daraus erhellt sofort vieles der gesundheitslichen
Wirkungen des Hochgebirges. Für die vorliegende Frage ergibt
sich daraus ein neues Problem und das lautet, welcher Bestandteil
der Luft verschluckt diese erhebliche Energiemenge? Der Meteorolo-
ge Balchen hat gezeigt, daß der Wasserdampf und die Kohlen-
säure direkt Strahlen auffangen. Hiernit war eine Erklärung ge-
wonnen, warum an frostigen Winternagen die Luft viel leuchtender,
die Sonnenstrahlung intensiver ist, als im Sommer. Aber diese
Auslösung gewisser Strahlenarten ist doch nur gering gegenüber
dem Energieverlust, der auf die Rechnung der Staubteilchen zu
legen ist. Sie, die unsere ganze Luftschicht bis hoch hinauf durch-
setzen, sind die Ursache der „dünsten Reflektion der Strahlung“, wie
man die Erscheinung wissenschaftlich genannt hat. Gemeinverständlich
gesprochen: die winzigen Staubteilchen behalten die Strahlen
zurück, zerstreuen sie nach allen Richtungen des Raumes und die
Wirkung ist, daß der Himmel hell erscheint, solange die Sonne nicht
zu tief unter dem Horizont steht. So ist der Staub, der natürlich
zum geringen Teil aus den uns so lästigen Staubquellen
stammen kann und in die hohen Luftschichten entweicht, aus dem
Weltraum oder durch Vulkanausbrüche gelangt, ja noch der An-
nahme mancher Gelehrter sogar als ständiger Staubstrom um die
Erde fließt, eigentlich ein wichtiger Bestandteil der Luftschicht und Wohl-
täter, denn er macht uns das Firmament nicht nur freundlich und
erleuchtet uns auch das nicht unmittelbar von der Sonne beschie-
nene Zimmer am Tage, sondern verteilt auch die Wärme der
Sonnenstrahlen und hilft mit das erträgliche Klima zu schaffen,
durch das die Erde in fast allen ihren Teilen bewohnbar wird.

Leipzig wird auch einen Bismarktarm erhalten. Wie aus dem
Preisauswahrscheinlich ist, das an die Künstler erlassen wird,
die in der Stadt und Umgegend Leipzig geboren oder
wohnt sind, wird das Denkmal auf einer Hügelanlage bei Hän-
chen errichtet werden. Der Turm soll in seinem unteren Teile eine
einfache, übermäßige Gedächtnishalle und in der Höhe von 30 Me-
ter eine zur Aussicht dienende Plattform erhalten, über welcher sich
eine 2 1/2 bis 3 Quadratmeter große eiserne Feuerkugel erhebt.

Münchener Leben. Die Salatoraktion wurde diesmal im
Münchener Zacherlecker in besonders launiger und sinniger Weise
eröffnet. Ein Scheffel mit Weisheit und Schlegel trat ans Fah-
und schickte sich nach einigen einleitenden Worten zum Anzapfen an.
Flüchtig kammen Vögelarten auf und eine aus dem Faß stei-
gende Erscheinung rief mit Schmelzstimme: „Staubgeborener, Halt!“
Der Scheffelner setzte einleitend: „Himmelherrschall, der Staats-
anwaltschaft, da schau ich schreien, daß ich verschwind“ und ließ davon.
Es war aber nicht der Staatsanwalt, sondern ein Kaulenarm, der
den feuchtsüßlich Verkommenen eine gereimte Salatorrede hielt,
die in ihrem zweiten Teil sich mit dem Regenien und seinen Be-
ziehungen zum Volk beschäftigte, seine Verdienste um das Wasser
und Blüten Münchens betonte und schließlich ausklang in ein freud-
ig ausgenommenes Hoch auf den Regenien.

Ein Fremdenlegation stand vor der Strafkammer in Hagen
unter der Anklage, sich der Wehrpflicht entzogen zu haben. Der
junge Mann, ein Wehrgerechtester aus Schwert, war hienzeit in
Fried von einem Unbekannten angeprochen und durch Wirklichkeit
geschleppt worden und fand sich, aus schwerem Raufsch erwachend,
andern Morgens in einem Automobil auf französischem Boden wie-
der. Angeklagt hatte er den Mordschon für die Fremdenlegation
unterzeichnet. Nach unglücklichen Duellen von denen er in der Ver-
handlung vor Gericht eine bewegliche Schilderung entwarf, gelang
es ihm, nach zwei Jahren zu entlassen und nach Deutschland zu
kommen, wo er sich sofort den Militärbehörden stellte. Die Straf-
kammer sprach ihn mit Rücksicht auf die wenig freiwillige Art sei-
nes Eintritts in die Fremdenlegation frei.

Ein Karl May-Statue. Der Bismarktarm (Dresden-Blasewitz)
veranstaltet eine Ausstellung zur Bekämpfung der Schandliteratur,
die er unentgeltlich an seine Mitgliedsvereine verteilt. Augenblök-
lich ist sie in Dresden zu sehen. Auf einem der sechs großen ge-
druckten Plakate: Inhalt und Verbreitung der Schandromane, Wir-
kung der Schandliteratur, Wie es guten Büchern ergoht usw. findet
sich folgende originelle Statistik: In Karl Mays Roman „Wald-
schänke“ oder die Verfolgung rund um die Erde, Enthüllungssroman
über die Geheimnisse der menschlichen Gesellschaft“ (erschienen in
109 Lieferungen, 2612 Seiten) werden 2298 Menschen getötet. Da-
von werden erschossen rund 1000, stürzt 100, vergiftet durch
Gift oder Gase 219, erstickt 120, mit der Faust niedergeschmettert
61, ins Wasser geworfen 16, dem Hungertode preisgegeben 8, hin-
gerichtet 4, den Krokodillen lebend zum Fraß vorgeworfen 3, an
einem Baum über dem Krokodillenteil aufgehängt (zwei Männer
und eine Frau) 8, durch Gift wahnsinnig gemacht 3, durch Auf-
schneiden des Bauches getötet 2, den Kälten zum Fraß verur-
teilt 1, gebunden und auf ein Fieß gebracht 1, lebend in die
Erde gegraben 1, erdroffelt 1. Ferner werden Menschen als
Sklaven nach Afrika verkauft 2, durch Raubschiffe getötet 23,
durch Würgen getötet 12, durch Kollenschieß getötet 12, durch
Fußritte getötet 30, getötet 10, mit dem Dolche getötet 8,
2 Menschen die Hände abgeschlagen, eine Frau genötigt, 4
Frauen verführt, einem Menschen 50 Stöße erteilt, Männer
gefoltert 3, gebunden 3, bis zum Wahnsinn getötet 2, am Kran-
kenbett erköngt 1, ein Kranker im Schnee zum Sterben ausgeföhrt,
einem Manne ein Hoch in den Kopf gehohlet, einem Manne bei le-
bendigen Leibe Nase und Ohren abgeschnitten und die Kopfhaut
abgezogen. Weiter kommen vor: Ohrfeigen 26, Raub und Dieb-
stahl 11, Leidenhandlung und Leidenraub 8, Selbstmorde 8,
Menschenraub 2, Weineid 1, eine genau beschriebene Steinopera-
tion, eine Heilung eines Rippenbruchs durch Fußritte. — Zweifel-
los eine Jugendbelehreung ersten Ranges!

Schleiermoden des kommenden Sommers. In nichts ist uns
auf dem Gebiete der Mode Paris tonangebender, als da, wo es sich
um den Schleier handelt. Alljährlich kopieren wir getreulich die
neuesten Kreationen der Seinestadt und werden dies auch diesem
Sommer tun, trotzdem wir uns über den Modewinter eine Reue-
heit haben ergehen lassen, — der Bonbonschleier. Gemü hat
auch die deutsche Frau ihres Berührungspunkte mit dem eiser-
nen Modewinter, dessen Mund uns für einen Ridel eine vorüber-
gehende Verführung des Lebens spendet, aber dennoch ist dieser
Jung zur Rascherei bei uns noch nicht so groß, daß wir einen
eigenen Schleier importieren müßten, der in der Segend des
Wunders aus einem Gewebe besteht, das sich so auseinanderziehen
läßt, daß ein Bonbon bequem hindurchschlüpfen kann. Dafür wer-
den wir aber die „Erinnarende“ dieses Frühjahrs umso eifriger
nach französischer Vorchrift verwenden, denn der moderne, nackte
und handlichste Arm erfordert für das Gesicht ein Schleierge-
webe, das so zart ist, daß man es eben noch bemerken kann. Die
Besuchsfleier der kommenden Saison werden weiß, schwarz oder
dunkelblau und so großmächtig und dünn werden, daß es des Ab-

versteht Marie-Magdalen, und eifriger Hohn Klang aus ihren
Worten.

Dorthin habe ich allerdings auch geschrieen und Antwort er-
halten, erwiderte Fels.
Dann konnten Sie ja ganz zufrieden sein!
Bin ich auch!
Nun also! Wir mußten ja überhaupt nichts von Ihnen.
Nicht durch meine Schuld!
Natürlich nicht! Die Welt —
Jawohl, die Welt!
Beschwert auch nur ausgegebene Briefe!
Wieder hoch Karl Fels das Blut ins Gesicht. Doch bevor er
antworten konnte, rief Herr Hendebring: Was fällt Dir ein,
Magdal! Glaubst Du, Herr Fels hätte nicht geschrieben?
Lebenslang habe ich keinen Brief bekommen ungelegene Marie-
Magdalen tropf.

Aber Kinder, nun streitet euch doch nicht um den dummen
Brief, entschuldigen Sie, Herr Kapitänleutnant, das fuhr mir nur
zu heraus. Wir wollen vernünftig sein! Kein lieber Herr Fels,
was Sie getan haben — ja, ja, Anna, ich schweige ja schon. — Also
nochmals den ganzen Hergen willkommen, auf Magdalens-Hof
rief Herr Hendebring und hob sein Glas.
Als Karl Fels mit Marie-Magdalen anstieh, küßte er sie
mit hübenem Ton: Fräulein Magdal!

Sie ließ zwar ihr Glas an das seine anknüpfen, sah aber nicht
auf. In die Güte und wogte und schmeckte es, Liebe, Trost und
Ansel führt einen erlitterten Kampf; ihre Hand stützte, als sie
das Glas niederlegte. Die Reue war ihr wie zugeschnitten, und sie
vermochte kein Wort heranzubringen, Humm und doch sah sie, die
die Tafel aufgehoben wurde, und als sie Fels am Abend zum Ab-
schied die Hand reichte, waren ihre Finger eiskalt.
Mit hüßigem Gutenachtgruß trennte sie sich nachher von den
Atern und ging in ihr Zimmer hinauf. Hier lag sie noch lange
am geöffneten Fenster und blickte in die dunkle, sternlose Nacht
hinaus. Freud und Liebe führten einen harten Kampf in ihrem
Innern. Warum hatte Fels nicht ein zweites, ein drittes Mal ge-
schrieben, nachdem er auf seinen ersten Brief keine Antwort er-
halten? Er mußte doch wissen, wie sehr sie alle sich um ihn sorgten,
mit welcher Dankbarkeit sie seiner gedachten und welche Freude das
erste Lebenszeichen von ihm gebracht haben würde. Aber über der
eigenen Dankbarkeit, die er Beate Heemster und ihrem Vater
schuldete, hatte er das vergessen und aus dem Dankesgefühl war
wohl noch mehr geworden. Wie warm Klang seine Stimme, wie
leuchteten seine Augen, als er von den beiden sprach. Wie sie diese
Beate haßte! Und ihn selber, Karl Fels auch, den Verurteilten!
Sie legte den Kopf auf die Arme und ließ die den Stimmen
ihres Innern. Ein tiefes Rauschen wehte sie. Es regnete, und mit
dunklen Jagen tranken Bäume, Büsche, Blumen und der ausge-
recknete Erdboden das süße Maß. Ein unüberdrosser Rauch der
Verfolgung stieg empor, sich lieblosend über Marie-Magdalens
erhöhtes Gesicht und erfüllte das ganze Gemäch.
(Fortsetzung folgt.)

Legens oder Hochziehens des Schleiers bei kürzerem Aufenthalt nicht mehr bedarf. Für die Straße und Promenade dagegen werden wir vor allen Dingen in Farben schweigen, rosa, lilas, mattgrün und feinschwarz sind heute die beliebtesten, möglichst wellenförmigen Designs; ebenfalls großartig und betupft gibt es in blendendem Weiß einige ganz aparte Muster für die kommende Saison. Die Breite der abgeputzten Schleier ist die gleiche geblieben, denn der Sommerhut hält immer noch auf Größe und Umfang, dagegen hat die Länge abgenommen, weil es nicht mehr modern ist, den Schleier über den Verkleidungen hinweg lose fallen zu lassen. Man verbergt das Ende des Schleiers in Gestalt des Knoten jetzt unter eine große Agraffe, die mit der Farbe des Schleiers streng harmonisieren soll.

Zeit ist Geld. Im Lande der „unbegrenzten Möglichkeiten“, wo jede Minute sozusagen als klingende Münze bewertet wird, wendet man oft bewährte Mittel an, um sich unliebsamen Schwächen zu erwehren. So war ich — also erzählt der Lgl. RbSch. ein Feiler — bei einem Besuch, den ich einem alten Geschäftsfreunde, dem Besitzer eines großen Importhauses in Neuport, abstattete, nicht wenig erstaunt, über dessen Kaut in der Wand ein Plakat zu erblicken, das folgenden Wortlaut hatte:

Ich habe meine Zeitungen gelesen.
Ich weiß was für Wetter es ist.
Ich bin hier, um zu arbeiten.

Der vielbeschäftigte Kaufherr erklärte mir auf mein Befragen, daß die nie verlassende Wirkung dieser Worte ihm täglich eine volle Stunde Zeit erspare. Alle ihn besuchenden Botschaffenden, Makler oder Kaufleute hätten sich nach der ersten Ueberzeugung bald davon gemöhnt, jeden unnützen Gesprächsstoff, der bekanntlich als Einleitung so sehr beliebt ist, zu vermeiden, die Besucher bräuchten nur Sachliches vor, und so wickelten sich alle Gespräche in denkbar kürzester Zeit ab. Ob dies praktische Verfahren nicht auch auf die Verhältnisse anderer Länder Anwendung finden könnte?

Ein tausendjähriges Jubiläum. Die älteste Zeitung der Welt schickte sich soeben an, ihr tausendjähriges Jubiläum zu begehen. Es erscheint dieser Senior des Zeitungswesens der Welt unter dem Namen „King-Go-Do“ in Peking. Als verbürgter Termin für das erstmalige Erscheinen dieser Zeitung gilt das Jahr 911 nach Christi, so es gibt im chinesischen Staatsarchiv noch einige Exemplare aus dem 12. Jahrhundert. Ursprünglich erschien das Blatt nur periodisch und in wenigen Exemplaren, deren Herstellung Wochen erforderte, weil jede Zeitung mit dem Pinsel hergestellt werden mußte. Mit diesen wenigen Exemplaren gingen dann Wanderlehrer ins Land, machten an allen größeren Plätzen Halt und lasen der Bevölkerung vor, in dieser Weise für die Verbreitung der Zeitung sorgend. Außerst gefährlich war der Dienst der Redakteure bei dieser ältesten Zeitung der Welt. Sie mußten mit ihrem Kopf für alles bürgen, was sie schrieben, und mancher dieser Unruhnen der Publizität ließ sein Leben, weil er den Gesundheitszustand und die Taten der Mitglieder der Dynastie in nicht hinreichend überschwänglichen Worten wiedergegeben hatte. Man verlangte auch von solchen Redakteuren kein Verständnis für Kollektivismus, denn der Kochherzog des hingerichteten Redakteurs hatte für seine zuerst redigierte Nummer die Kardinalaufgabe, seinen Vorgänger — um mit der Uebersetzung aus dem Chinesischen zu dienen — einen ausführenden Hund, eine Verkörperung des Satons, eine stinkende Kröte, einen Auswurf der Menschheit, einen verblödeten Sklaven, ein bestialisches Gemüth und dergl. mehr zu heißen. War er in einigen Nummern mit dieser angenehmen Beschäftigung fertig, so blieb ihm nichts weiter zu tun, als „dem Sohne des Himmels“ in Byzantinismus überzulassen. Reichte auch das noch nicht aus, so erforderte der Redakteur irgend einen blutigen Krieg, der sich angeblich mit einem glänzenden Siege der Abrienen irgendwo abgepielt haben soll. Wenn man alle diese „Seeschlangen“ und „Anten“ für Wahrheit hinnehmen möchte, so ist Chinas Kriegsruhm für alle Zeiten unüberwindlich.

Damenhutmode und Behörde. Man soll nicht behaupten, daß unsere Eisenbahndirektionen lediglich nur von einem bürokratischen Geist beherrscht sind, denn alles Moderne, jedes Mitgehen mit der fortschreitenden Menschheit unbehagen ist. Daß dem durchaus nicht so ist, dafür gibt es bereits einige Fälle. Einsteigen hat

sich zwar die Eisenbahnbehörde noch nicht dazu verstanden, einzulassen, daß dem Reisenden dritter Klasse genau so der Wagen zuweilen, wie solchen zweiter Klasse, denn der Vorzug des Speisewagens gehört nur immer noch den „Begüterten“, dafür hat sie aber erkannt, daß man zu Damen galant sein muß. Die Eisenbahnbehörde hat als Kavallerie nämlich mit Schrecken bemerkt, daß die Damenhüte aus den großen Fabriksstädten, hauptsächlich in vorliegenden Halle aus Dresden, viel zu langsam durch die Eisenbahn zum Versand kommen. Jemand ein Kenner der „feierhaften Erwartung“ der Weiblichkeit hat also rasch dafür gesorgt, daß für den Dresdener Hutverand jeden Abend einige Beiwagen nach Berlin bereit gestellt werden, damit auch nicht der „Kleinste“ Hut auf die Expedition zu lange zu warten braucht, wenn die regulären Wagen überfüllt sind. Einem solchen Ungelegenkommen der Eisenbahnbehörde hat der Kommandeur der Postbehörde, die durch die billige doug sowie schon Beziehungen zum zarten Geschlecht unterhält, nur mit diesem Wagen zugehen und solange gefahren, bis auch sie dem Damenhüte ihre Konkurrenz gemacht hatte. In Anbetracht der Form und Größe, die oft bei dem Versand zu Störungen des geregelten Postverkehrs führen, hat sich die Dresdener Postbehörde jetzt nämlich veranlaßt gesehen, für die Damenhüte riesigen Formate spezielle Wagen bauen zu lassen, die es ermöglichen, den „letzten Schrei“ der neuesten Mode, sei er auch noch so umfangreich und in noch so vielen Exemplaren vertreten, mit papillartischer Sicherheit auf schnellstem Wege zum Bahnhof an den bereit stehenden Damenhut-Beiwagen der Eisenbahn zu schaffen. Man sieht, Herr Kräfte und Herr v. Breitenbach unterschätzen den Einfluß der Frau auf den Mann keineswegs.

Ein Testament, das aus einem einzigen Worte besteht. In Louisa starb vor einiger Zeit ein reicher Sonderling, und seine Erbin wurde eine Nichte, mit der er ewig in Unfrieden gelebt, weil diese Nichte gegen den Willen ihres Onkels zur fortschrittlichen Frauenpartei gehörte und sich verschiedene Freiheiten nahm, mit denen der Onkel nicht einverstanden war. Als er sein Ende herannahen sah, ließ er diese Nichte kommen und versicherte ihr, daß sein ganzer Besitz ihr gehöre, wenn sie ihn mit einem einzigen Worte umlassen könne. Zu dieser Schenkungsurkunde hatten sich für die Veranlassung des Erblassers acht Notare eingefunden, die Jungen sein sollten. Das junge Mädchen fragte einen Augenblick, machte dann eine umfassende Handbewegung und sagte: „Nein.“ Der Kranke war verblüfft, lächelte aber und machte die gleiche Handbewegung, indem er sagte: „Nein.“ Natürlich wollten andere Erben das Testament anfechten. Die acht Notare aber, die bei dieser Schenkung dabei waren, konnten bezeugen, daß der Sonderling durchaus im Besitze seiner geistigen Zurechnungsfähigkeit gewesen ist. Und so wurde das junge Mädchen, das bisher in den dürftigsten Verhältnissen gelebt, und das sich durch Erbschaft von Privatstunden das Studium ermöglichte, die Besitzerin von fast zwei Millionen, einzig und allein durch ihre Geistesgegenwart.

Buntes Allerlei.

Ein interessanter Rechtsfall. In Halle ließ sich ein Schneidermeister für seinen Sohn, der bei einer Brandverletzung große Stücke Haut verloren hatte, Haut aus den Armen schneiden. Nun verweigerte aber die Krankenkasse die Kosten für den Vater zu tragen. Letzterer hat die Kasse verklagt, und man kann gespannt sein, wie das Gericht entscheiden wird.

Der Arzt Dr. Gossens, der im Königreich Studien zur Bekämpfung der Schlafkrankheit machte, wurde von Eingeborenen getötet, als er eine Versuche hätte niederdraun.

Auf dem Kirchhof zu Havelberg in der Pregel wurden von Nahrungsmitteln 27 Grabdenkmäler umgeworfen und teilweise zerstört. Schon öfters sind dort Grabhügel zerstört worden.

Mexico. Der hiesige bekannte Antiquitätenhändler Franz Oder hat sich aus Gram über den Tod seiner Frau erhängt.

Es surf. Die Strafkammer verurteilte den Redakteur der sozialdemokratischen „Arbeiter“, Behold, wegen Beleidigung eines Arbeiters Körper wurde im Hofenbassin aufgefunden. Gemüß

Merkmale lassen vermuten, daß es sich um den Körper des Mörderers Cecil Grace handelt.

Halle a. d. S. Der Invalide Becker aus Jsenburg, der angeklagt war, seine Frau, seine Schwiegertochter und seine beiden Gatteskinder mit einem Beile erschlagen zu haben, wurde, nachdem die Geschworenen alle 8 Schuldfragen, darunter vier auf Mord, bejaht hatten, vom Schwurgericht Halberstadt viermal zum Tode verurteilt. Der Berurteilte nahm das Urteil mit Stumpf sinn entgegen. Berlin. Auf dem Bahnhof Friedrichstraße verlor sich ein russischer Kaufmann, geriet aufs Geleise und wurde von einer Wagenschwinge überfahren, jedoch ihm der Arm gebrochen wurde. Er lag noch auf dem Schmerzlager, als er ein Strafmandat wegen unbefugten Betretens von Geleisen erhielt! Zweimal legte er Betrug ein, zweimal wurde er auch freigesprochen, zum drittenmal aber erhob die Staatsanwaltschaft Protest. Der Mann soll zahlen, daß ihm der Arm gebrochen wurde.

Udau. Montag nachmittag herrschte auf dem Bodensee heftiger Sturm. Das Boot eines Dampfschiffhelgers ging unter. Der Heizer ertrank.

Zum Holentrost ist jetzt auch ein Holentrostanz komponiert worden. Seine technische Ausführung wird wie folgt beschrieben: „Stelle den rechten Fuß hinter den linken, schiebe den linken Fuß zu dem linken Fuß des Gegners, treuze den rechten Fuß und strecke den linken mit zu Boden gerichteten Leben seitwärts aus, ohne die Knie zu beugen.“

Wien. Der angesehene Hof- und Gerichtsadvokat Josef Reuterstein hat sich wegen finanzieller Schwierigkeiten erschossen.

Neueste Nachrichten.

Frankfurt a. M. 14. März. Zum erstenmale ist es gelungen, durch elektrische Wellen eine Verbindung zwischen einem schwedischen Ballon und der Erde herzustellen. Von dem benachbarten Giesheim ist gestern ein Freiballon auf und die ihm nachgeführten elektrischen Wellen wurden von einer mitgenommenen Empfangsstation aufgefangen. Bis zu 600 Metern war die Verbindung gut.

Straßburg, 15. März. Einbrecher versuchten nachts den großen eisernen Gekker im hiesigen Rathaus zu öffnen. Sie hatten bereits zwei große Löcher eingebohrt, als sie gestört wurden. Die Diebe entflohen.

Wien, 15. März. Auf einer Jagd bei Dornbaum stolperte der Eigentümer Jördrich; das Gewehr entlud sich und die ganze Ladung ging Jördrich in den Unterleib. Er verstarb nach wenigen Stunden.

Brandis a. d. Elbe, 15. März. Hier ermordete der Zimmermann Jeschke seine von ihm getrennt lebende Frau auf freiem Felde und begrabte sie dann. Der Mörder wurde verhaftet.

Würzburg, 14. März. Hier wurden von einem umstürzenden Bretterhaus drei Kinder des Gärtners Schlein verschüttet. Ein Kind wurde getötet, die beiden anderen starben später an ihren Verletzungen.

Effen, 14. März. Auf dem Schacht Karl Theodor der Gewerkschaft Diergardt durchschlag die Seilscheibe eine Bahnenzimmerung, auf der 7 Arbeiter standen. Drei von ihnen wurden getötet.

Straßburg i. E., 14. März. Wegen der Raul- und Klauenfleude wurde die Einfuhr französischen Schlachttieres für Elsch-Rohlingen erneut verboten. Die Schlachthofbehörden sind angewiesen worden, keine Erlaubnisscheine für französisches Schlachttier mehr auszustellen.

Rom, 14. März. Aus dem Peninsular-Expressezug wurde zwischen Rom und Bologna der Postwagen erbrochen. 7 deutsche Postfächer wurden geraubt. Von den Dieben hat man bisher noch keine Spur.

Zeitung Guido Felder. Verantwortlich für den redaktionellen Teil Paul Jorisch, für den Anstalt- und Anzeigenteil Julius Hönke, für Druck und Verlag Wilhelm Hölzger, sämtl. in Biedrich, Rotationsdruck und Verlag der Buchdruckerei Guido Felder in Biedrich.

Knorr-

Hafermehl seit über 40 Jahren als zuverlässige Kindernahrung
Haferflocken bekannt und bewährt. Einzig richtiger Zusatz zur Kuhmilch.
Reismehl Leicht verdauliche Speise für Schwächer und Kranke.

Nur in Originalpaketen von 1/4 und 1/2 kg.
Jedes Paket enthält einen Gutschein.
Verlangen Sie die Prämienliste von der Firma C. H. Knorr N.-G., Heilbronn a. N.

Torpedo

Fahrräder und Schreibmaschinen
Anerkannte Qualitätsmarke
Weilwerke G.m.b.H. Frankfurt a.M. Rödelsheim.

Verbindungen gesucht, wo nicht vertreten
Leicht, elegant haltbar! Stets sichtbare Schrift!

Drahtgeflechte

Umzäunungen, Schilde, Gitter, Tore
fertigt die Drahtwarenfabrik
Telephon 162. Richard Heuchert, Biebrich

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche.
Bittwoch abend 8 Uhr: Sakramentsgottesdienst.

J. Th. Gallo Nachf.

empfehlen zu billigen Preisen:
in. Cwila-Rice-Samen (Vrouw. Luzerne)
- Westlicher Roilke-Samen
- Österreichischer-Raufrisch-Samen.
sämtl. Gartenjämereien,
Pa. Futterkaffee, Marke V.
sämtliche Garten- und
Weinberggeräte. 7705

3 schöne Einlegschweine

bei zu verkaufen 1110
Andob Walter III.
Röhrenstr. 2, Heilbronn.

Wohnung

Zimmer, Küche und Zubehör zu vermieten. 1100
Röhrenstr. 2, Heilbronn.

Wohnung

3 oder 4 Zimmer mit Zubehör im 1. Stock zu vermieten bei W. Müller. 1610

Zwei unmobilierte Zimmer

oder ein mobiliertes Zimmer zu vermieten. 1120
Röhrenstr. 2, Heilbronn.

Lehrling

gehüdt bei Johann Merkel, Zündmaschinenherst. 1050

Sauberes Neßlin. Mädchen

lehrt oder am 1. April, ihr nachmittags gehüdt. 1130
Röhrenstr. 2, Heilbronn.

P. Rehm, Zahn-Praxis

Wiesbaden, Friedrichstr. 50
Sprechst. 9-6 Uhr. Tel. 3118.
Atelier für künstliche Zähne,
Zahnoperationen, sowie Plomben.
Anfertigung gutzeit. Zahnersatzes selbst bei zahllosem Kiefer ohne Feder. 3021a
Prämiiert: Goldene Medaille, Wiesbaden 1909.

Gutbürgerliche Wohnungseinrichtungen

finden Sie bei uns zu sehr mässigen Preisen.
Ueber 100 Zimmerrichtungen mit vornehmem Geschmack zusammengestellt. Fachmännische zuverlässige Bedienung. Weltweiteste Garantie. Franko Lieferung. Katalog auf Wunsch zur Verfügung. 1908a

Hermann Krokell & Co. :: Wiesbaden

Möbel- u. Innenausbau, Friedrichstrasse 39.

Preisnotierungsstelle der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Getreide und Raps	
Frankfurt a. M., 13. März. Eigene Notierung am Bruchmarkt.	
Für 100 Mq. gute marktfähige Ware:	
Weizen, Norddeutscher	00.00-00.00
„ „ „ „ „ „ „ „	20.30-20.40
Roggen, hiesiger	16.00-16.15
Gerste, Vieh- und Wälzer	00.00-00.00
„ „ „ „ „ „ „ „	00.00-00.00
Hafer, hiesiger	15.75-17.00
Raps, hiesiger	00.00-00.00
„ „ „ „ „ „ „ „	13.00-14.00
„ „ „ „ „ „ „ „	14.25-14.50
Oen und Stroß.	
Frankfurt a. M., 10. März. Amtliche Notierung.	
Für 50 Mq.:	
Oen	3.00-3.50
Stroß	2.40-2.60
Rartoffeln.	
Frankfurt a. M., 13. März. Eigene Notierung.	
Rartoffeln (neue) in Wagonladung	100 Mq. 6.50-8.00
„ „ „ „ „ „ „ „	im Detailverkauf 100 9.00-9.50
Rind.	
Kauf Notierung am Schlachthof zu Frankfurt a. M., 13. März.	
Kuhtrieb: 418 Ochsen, 44 Bullen, 801 Kühen und Rinder, 335 Stalder, 214 Schafe und Lämmer, 205 Schweine, 0 Hiegen.	
Für 50 Mq. Lebendgewicht:	
Ochsen: vollstehende, ausgewachsene, höchsten Schlachtwertes, bis zu 6 Jahren	50-51
„ „ „ „ „ „ „ „	51-53
„ „ „ „ „ „ „ „	53-55
„ „ „ „ „ „ „ „	55-57
„ „ „ „ „ „ „ „	57-59
„ „ „ „ „ „ „ „	59-61
„ „ „ „ „ „ „ „	61-63
„ „ „ „ „ „ „ „	63-65
„ „ „ „ „ „ „ „	65-67
„ „ „ „ „ „ „ „	67-69
„ „ „ „ „ „ „ „	69-71
„ „ „ „ „ „ „ „	71-73
„ „ „ „ „ „ „ „	73-75
„ „ „ „ „ „ „ „	75-77
„ „ „ „ „ „ „ „	77-79
„ „ „ „ „ „ „ „	79-81
„ „ „ „ „ „ „ „	81-83
„ „ „ „ „ „ „ „	83-85
„ „ „ „ „ „ „ „	85-87
„ „ „ „ „ „ „ „	87-89
„ „ „ „ „ „ „ „	89-91
„ „ „ „ „ „ „ „	91-93
„ „ „ „ „ „ „ „	93-95
„ „ „ „ „ „ „ „	95-97
„ „ „ „ „ „ „ „	97-99
„ „ „ „ „ „ „ „	99-101
„ „ „ „ „ „ „ „	101-103
„ „ „ „ „ „ „ „	103-105
„ „ „ „ „ „ „ „	105-107
„ „ „ „ „ „ „ „	107-109
„ „ „ „ „ „ „ „	109-111
„ „ „ „ „ „ „ „	111-113
„ „ „ „ „ „ „ „	113-115
„ „ „ „ „ „ „ „	115-117
„ „ „ „ „ „ „ „	117-119
„ „ „ „ „ „ „ „	119-121
„ „ „ „ „ „ „ „	121-123
„ „ „ „ „ „ „ „	123-125
„ „ „ „ „ „ „ „	125-127
„ „ „ „ „ „ „ „	127-129
„ „ „ „ „ „ „ „	129-131
„ „ „ „ „ „ „ „	131-133
„ „ „ „ „ „ „ „	133-135
„ „ „ „ „ „ „ „	135-137
„ „ „ „ „ „ „ „	137-139
„ „ „ „ „ „ „ „	139-141
„ „ „ „ „ „ „ „	141-143
„ „ „ „ „ „ „ „	143-145
„ „ „ „ „ „ „ „	145-147
„ „ „ „ „ „ „ „	147-149
„ „ „ „ „ „ „ „	149-151
„ „ „ „ „ „ „ „	151-153
„ „ „ „ „ „ „ „	153-155
„ „ „ „ „ „ „ „	155-157
„ „ „ „ „ „ „ „	157-159
„ „ „ „ „ „ „ „	159-161
„ „ „ „ „ „ „ „	161-163
„ „ „ „ „ „ „ „	163-165
„ „ „ „ „ „ „ „	165-167
„ „ „ „ „ „ „ „	167-169
„ „ „ „ „ „ „ „	169-171
„ „ „ „ „ „ „ „	171-173
„ „ „ „ „ „ „ „	173-175
„ „ „ „ „ „ „ „	175-177
„ „ „ „ „ „ „ „	177-179
„ „ „ „ „ „ „ „	179-181
„ „ „ „ „ „ „ „	181-183
„ „ „ „ „ „ „ „	183-185
„ „ „ „ „ „ „ „	185-187
„ „ „ „ „ „ „ „	187-189
„ „ „ „ „ „ „ „	189-191
„ „ „ „ „ „ „ „	191-193
„ „ „ „ „ „ „ „	193-195
„ „ „ „ „ „ „ „	195-197
„ „ „ „ „ „ „ „	197-199
„ „ „ „ „ „ „ „	199-201
„ „ „ „ „ „ „ „	201-203
„ „ „ „ „ „ „ „	203-205
„ „ „ „ „ „ „ „	205-207
„ „ „ „ „ „ „ „	207-209
„ „ „ „ „ „ „ „	209-211
„ „ „ „ „ „ „ „	211-213
„ „ „ „ „ „ „ „	213-215
„ „ „ „ „ „ „ „	215-217
„ „ „ „ „ „ „ „	217-219
„ „ „ „ „ „ „ „	219-221
„ „ „ „ „ „ „ „	221-223
„ „ „ „ „ „ „ „	223-225
„ „ „ „ „ „ „ „	225-227
„ „ „ „ „ „ „ „	227-229
„ „ „ „ „ „ „ „	229-231
„ „ „ „ „ „ „ „	231-233
„ „ „ „ „ „ „ „	233-235
„ „ „ „ „ „ „ „	235-237
„ „ „ „ „ „ „ „	237-239
„ „ „ „ „ „ „ „	239-241
„ „ „ „ „ „ „ „	241-243
„ „ „ „ „ „ „ „	243-245
„ „ „ „ „ „ „ „	245-247
„ „ „ „ „ „ „ „	247-249
„ „ „ „ „ „ „ „	249-251
„ „ „ „ „ „ „ „	251-253
„ „ „ „ „ „ „ „	253-255
„ „ „ „ „ „ „ „	255-257
„ „ „ „ „ „ „ „	257-259
„ „ „ „ „ „ „ „	259-261
„ „ „ „ „ „ „ „	261-263
„ „ „ „ „ „ „ „	263-265
„ „ „ „ „ „ „ „	265-267
„ „ „ „ „ „ „ „	267-269
„ „ „ „ „ „ „ „	269-271
„ „ „ „ „ „ „ „	271-273
„ „ „ „ „ „ „ „	273-275
„ „ „ „ „ „ „ „	275-277
„ „ „ „ „ „ „ „	277-279
„ „ „ „ „ „ „ „	279-281
„ „ „ „ „ „ „ „	281-283
„ „ „ „ „ „ „ „	283-285
„ „ „ „ „ „ „ „	285-287
„ „ „ „ „ „ „ „	287-289
„ „ „ „ „ „ „ „	289-291
„ „ „ „ „ „ „ „	291-293
„ „ „ „ „ „ „ „	293-295
„ „ „ „ „ „ „ „	295-297
„ „ „ „ „ „ „ „	297-299
„ „ „ „ „ „ „ „	299-301
„ „ „ „ „ „ „ „	301-303
„ „ „ „ „ „ „ „	303-305
„ „ „ „ „ „ „ „	305-307
„ „ „ „ „ „ „ „	307-309
„ „ „ „ „ „ „ „	309-311
„ „ „ „ „ „ „ „	311-313
„ „ „ „ „ „ „ „	313-315
„ „ „ „ „ „ „ „	315-317
„ „ „ „ „ „ „ „	317-319
„ „ „ „ „ „ „ „	319-321
„ „ „ „ „ „ „ „	321-323
„ „ „ „ „ „ „ „	323-325
„ „ „ „ „ „ „ „	325-327
„ „ „ „ „ „ „ „	327-329
„ „ „ „ „ „ „ „	329-331
„ „ „ „ „ „ „ „	331-333
„ „ „ „ „ „ „ „	333-335
„ „ „ „ „ „ „ „	335-337
„ „ „ „ „ „ „ „	337-339
„ „ „ „ „ „ „ „	339-341
„ „ „ „ „ „ „ „	341-343
„ „ „ „ „ „ „ „	343-345
„ „ „ „ „ „ „ „	345-347
„ „ „ „ „ „ „ „	347-349
„ „ „ „ „ „ „ „	349-351
„ „ „ „ „ „ „ „	351-353
„ „ „ „ „ „ „ „	353-355
„ „ „ „ „ „ „ „	355-357
„ „ „ „ „ „ „ „	357-359
„ „ „ „ „ „ „ „	359-361
„ „ „ „ „ „ „ „	361-363
„ „ „ „ „ „ „ „	363-365
„ „ „ „ „ „ „ „	365-367
„ „ „ „ „ „ „ „	367-369
„ „ „ „ „ „ „ „	369-371
„ „ „ „ „ „ „ „	371-373
„ „ „ „ „ „ „ „	373-375
„ „ „ „ „ „ „ „	375-377
„ „ „ „ „ „ „ „	377-379
„ „ „ „ „ „ „ „	379-381
„ „ „ „ „ „ „ „	381-383
„ „ „ „ „ „ „ „	383-385
„ „ „ „ „ „ „ „	385-387
„ „ „ „ „ „ „ „	387-389
„ „ „ „ „ „ „ „	389-391
„ „ „ „ „ „ „ „	391-393
„ „ „ „ „ „ „ „	393-395
„ „ „ „ „ „ „ „	395-397
„ „ „ „ „ „ „ „	397-399
„ „ „ „ „ „ „ „	399-401
„ „ „ „ „ „ „ „	401-403
„ „ „ „ „ „ „ „	403-405
„ „ „ „ „ „ „ „	405-407
„ „ „ „ „ „ „ „	407-409
„ „ „ „ „ „ „ „	409-411
„ „ „ „ „ „ „ „	411-413
„ „ „ „ „ „ „ „	413-415
„ „ „ „ „ „ „ „	415-417
„ „ „ „ „ „ „ „	417-419
„ „ „ „ „ „ „ „	419-421
„ „ „ „ „ „ „ „	421-423
„ „ „ „ „ „ „ „	423-425
„ „ „ „ „ „ „ „	425-427
„ „ „ „ „ „ „ „	427-429
„ „ „ „ „ „ „ „	429-431
„ „ „ „ „ „ „ „	431-433
„ „ „ „ „ „ „ „	433-435
„ „ „ „ „ „ „ „	435-437
„ „ „ „ „ „ „ „	437-439
„ „ „ „ „ „ „ „	439-441
„ „ „ „ „ „ „ „	441-443
„ „ „ „ „ „ „ „	443-445
„ „ „ „ „ „ „ „	445-447
„ „ „ „ „ „ „ „	447-449
„ „ „ „ „ „ „ „	449-451
„ „ „ „ „ „ „ „	451-453
„ „ „ „ „ „ „ „	453-455
„ „ „ „ „ „ „ „	455-457
„ „ „ „ „ „ „ „	457-459
„ „ „ „ „ „ „ „	459-461
„ „ „ „ „ „ „ „	461-463
„ „ „ „ „ „ „ „	463-465
„ „ „ „ „ „ „ „	465-467
„ „ „ „ „ „ „ „	467-469
„ „ „ „ „ „ „ „	469-471
„ „ „ „ „ „ „ „	471-473
„ „ „ „ „ „ „ „	473-475
„ „ „ „ „ „ „ „	475-477
„ „ „ „ „ „ „ „	477-479
„ „ „ „ „ „ „ „	479-481
„ „ „ „ „ „ „ „	481-483
„ „ „ „ „ „ „ „	483-485
„ „ „ „ „ „ „ „	485-487
„ „ „ „ „ „ „ „	487-489
„ „ „ „ „ „ „ „	489-491
„ „ „ „ „ „ „ „	491-493
„ „ „ „ „ „ „ „	493-495
„ „ „ „ „ „ „ „	495-497
„ „ „ „ „ „ „ „	497-499
„ „ „ „ „ „ „ „	499-501
„ „	